

Die

Anfänge der Rhetorik bei den Römern.

Von

Dr. Rudolf Kröhnert.



~~29 aut h 300. K 93~~

Game
10



Geschenk von Prof. Dr. Reinhard Häppler



Die Anfänge der Rhetorik bei den Römern.

Wenngleich die Römer bei ihrer eminent praktischen Richtung wenig Sinn für Kunst und Wissenschaft und bei der fortwährenden Thätigkeit auf dem Forum und im Kriege wenig Zeit für wissenschaftliche Beschäftigung hatten, so besaßen sie doch, wie Polybius bemerkt, die Fähigkeit, geistige Güter anderer Völker zu würdigen und sich in veränderter, womöglich verbesserter Gestalt anzueignen. Und dieser ihrer geistigen Eigenschaft verdanken sie denn auch die Schaffung einer eigentlichen Literatur, welche sich freilich zunächst ganz an die griechische anlehnte. Nur einen Zweig der Literatur könnte man als auf nationaler Basis begründet annehmen wollen, die Beredsamkeit, welche sich schon früh entwickelte, da die geistigen Kapazitäten auf sie einerseits hingewiesen, andererseits beschränkt waren. Da die Beredsamkeit für jeden nothwendig war, der sich am öffentlichen Leben betheiligen oder als Anwalt auftreten wollte, so stand sie in hohem Ansehn und wurde der Ehre gewürdigt, der Kriegskunst an die Seite gesetzt zu werden. Dazu kam, dass sie, abgesehen von der Jurisprudenz, im älteren Rom der einzige Tummelplatz der Geister war, weil der Nationalsinn andere Arten literarischer Beschäftigung verschmähte. Rechtskunde und Beredsamkeit, beide enge zusammenhängend, wurden nur zum Zweck der Anwendung im öffentlichen Leben betrieben. So wie das *genus deliberativum* in der berathenden Versammlung, so muss auch das *genus judiciale* vor Gericht von Anfang an im Gebrauch gewesen sein. Zwar haben wir keine Beispiele von Gerichtsreden aus der Zeit vor dem 2. punischen Kriege; aber das wird daher kommen, dass diese Art von Reden nicht aufgezeichnet wurde, da die Form derselben noch sehr einfach, der Inhalt aber doch nicht so bedeutend, wie derjenige der Staatsreden war. Als dritte Gattung kamen dazu die Leichenreden, schon früh von den angesehenen Geschlechtern als Mittel politischer Einwirkung auf die Plebs misbraucht. An diese letzteren knüpfte die älteste Geschichtsschreibung an, welche einen rhetorischen Charakter trug und der es gleichfalls weniger auf historische Treue, als auf die politische Tendenz ankam.

Wenn so der römischen Beredsamkeit eine nationale Grundlage zugesprochen werden muss, so gilt das nicht für die eigentliche Redekunst. Denn an bewusste Anwendung von Regeln beim Sprechen und an Unterricht in der Beredsamkeit ist in der ältern Zeit nicht zu denken. Die Redner, welche uns hier genannt werden, wie Ap. Claudius Caecus, dessen Rede über das Bündniss mit Pyrrhus sich in Abschriften noch bis auf Cicero's Zeit erhielt, und M. Cornelius Cethegus, welchem Ennius die *suaviloquentia* zuschreibt, wirkten durch ihre Persönlichkeit und durch den Stoff selber, nicht durch Kunst. Die Anleitung zur Beredsamkeit aber bestand darin, dass sich der Jüngling an einen bewährten Redner anschloss, seine Reden hörte, ihm als Vorbild folgte und an seiner Hand die ersten Versuche machte, wie dies im Dialog über die Redner von

Tacitus geschildert wird. So ging die Beredsamkeit ohne theoretische Unterweisung vom Meister auf den Jünger über. Ausserdem pflegten sich die Jünglinge auf das Auftreten vor Gericht durch Anhören berühmter Rechtskenner, welche das *de jure respondere* übten, vorzubereiten.

Anders wurde es zur Zeit der punischen Kriege, wo die Römer mit griechischer Bildung überhaupt und auch mit der Theorie der Redekunst bekannt gemacht wurden. In der Rhetorik wurden sie Schüler der Griechen und sind es immer geblieben.

Verbreitung griechischer Bildung.

Der Zeitraum zwischen dem ersten und zweiten punischen Kriege wird von Polybius als derjenige bezeichnet, in welchem die bisher nicht zusammenhängende Geschichte der Völker in Zusammenhang gebracht worden sei. Alles habe da die Herrschaft Roms im Mittelmeergebiet anerkannt, alle Länder seien zugänglich geworden und gemeinsame Interessen seien entstanden. In derselben Periode breitete sich die hellenische Kultur nach Rom und Karthago aus. Zwar hatte schon viel früher, nämlich in der Königszeit, griechischer Einfluss stattgefunden, aber derselbe erstreckte sich mehr auf staatliche Einrichtungen, sowie auch auf den Handel. Erst im ersten punischen Kriege kamen die Römer auf Sizilien mit griechischer Bildung in Berührung, sie lernten hellenische Kunst und Wissenschaft schätzen und nahmen sie im Laufe der Zeit als Bildungselemente auf. Im Jahre 240 v. Chr. wurde zu Rom die erste Tragödie nach griechischem Muster von Livius Andronicus gegeben. Zu einer Zeit, wo wir einen Aufschwung des römischen Nationalgefühls erwarten dürften, finden wir dann die Komödien des Plautus, der die Römer Barbaren nennt, und die in griechischer Sprache geschriebenen Annalen des Fabius Pictor und Cincius Alimentus. 204 brachte Cato aus Sardinien den Dichter Ennius nach Rom, welcher einst Hauptförderer der griechischen Richtung in Rom werden sollte.

Unter den Männern, welche sich die Pflege griechischer Studien besonders angelegen sein liessen, sind zu nennen: Scipio der Aeltere, T. Quinctius Flamininus, M. Fulvius Nobilior, L. Aemilius Paulus. Der ältere Scipio war zu der Ueberzeugung gekommen, dass sich das geistige Leben der Römer nicht ohne griechischen Einfluss weiter entwickeln könne. Daher hielt er die Beschäftigung mit griechischer Wissenschaft für äusserst wichtig. Er füllte damit seine freie Zeit aus und äusserte, nie sei er weniger müssig, als im *otium*. Manche machten es ihm zum Vorwurf, dass er vor dem Uebergang nach Afrika sich auf Sizilien in den Gymnasien herumtreibe, mit griechischen Gelehrten umgehe und griechische Bücher lese, die Zucht im Heere aber verfallen lasse. Sein Sohn P. Cornelius Scipio war wissenschaftlich gebildeter als der Vater. Derselbe hinterliess bei seinem frühen Tode einige Reden und eine in griechischer Sprache geschriebene Geschichte, während der Vater nichts Schriftliches hinterlassen hatte. Beide waren Gönner und Freunde des Ennius. Letzterer wurde auch im Hause des T. Quinctius Flamininus bekannt, der durch seinen Aufenthalt in Griechenland zu einer von den Griechen geehrten und geliebten Persönlichkeit geworden war. Durch seinen Triumph wurde viel hellenisches Wesen in Rom bekannt und es kam bei dem massenhaften Zusammenströmen griechischer Gelehrter nach Italien in den feinern Häusern die Sitte auf, die Kinder durch Griechen erziehen zu lassen. Flamininus selbst sprach lateinisch und griechisch gleich gut, doch spricht ihm Cicero die Kenntniss der Literatur ab. In gleicher Weise Freund der griechischen Studien war M. Fulvius Nobilior, der auf seinem Zuge nach Ätolien den Ennius mitnahm, weshalb Cato ihm im Prozess 189 vorwarf, dass er Poeten in die Provinz führe. Derselbe wurde wegen seiner Hineigung zum beweglicheren griechischen Wesen und wegen einiger Verstösse gegen altrömische

Sitte von Cato spöttisch *Mobilior* genannt. Sein Sohn theilte die Neigung zum Hellenismus mit ihm; als Redner war er bedeutender als der Vater. Grossen Einfluss auf die Verbreitung griechischer Studien hat L. Aemilius Paulus gehabt, welcher 168 den Perseus bei Pydna schlug. Derselbe sprach den gefangenen König griechisch an, in einer Versammlung der Macedonier aber redete er, um die Feierlichkeit des Akts zu erhöhen, lateinisch. Aus Griechenland brachte er die ganze Bibliothek des Königs Perseus, sowie griechische Gelehrte nach Rom, um sie zur Weiterbildung seiner Söhne zu verwenden, die er selber schon in national-römischer Weise erzogen, aber auch mit griechischer Bildung bekannt gemacht hatte. So wurde der Philosoph und Maler Metrodor aus Athen und auch andere Grammatiker, Rhetoren und Philosophen nach Rom berufen. Leider starben 2 Söhne zur Zeit des Triumphs und es blieben ihm nur die beiden ältern, von denen einer von P. Cornelius Scipio, der andere von Q. Fabius Maximus adoptirt war. Ein jüngerer Freund des Siegers bei Pydna war C. Sulpicius Gallus, berühmt durch das Vorhersagen der Mondfinsterniss in der genannten Schlacht. Derselbe gab sich nach Cicero's Angabe von allen Zeitgenossen am meisten mit griechischer Literatur ab und erwarb sich eine glänzende Redefertigkeit.

Die Familie der Scipionen wurde Sammelpunkt der griechisch Gebildeten; der anziehende Pol war jenes *par nobile amicorum*: der jüngere Scipio und Laelius. Der jüngere Africanus war als Jüngling ein steter Begleiter des Polybius und des Stoikers Panaetius, von welchem auch ältere Personen in der Philosophie und Rhetorik unterwiesen wurden. Von griechischen Rhetoren und Philosophen unterrichtet, gewann er die griechische Literatur lieb, besonders den Xenophon, dessen *Cyropädie* sein Lieblingsbuch wurde. In der Rhetorik ist er nach Angabe der Dichterin Sulpicia von einem rhodischen Gelehrten unterrichtet worden. Scipio und ebenso Laelius, der eine ähnliche Bildung genossen hatte, sprachen eine reine, urbane Sprache, was Cicero dem gebildeten Ton der Familie zuschreibt. Der Diction Scipio's giebt derselbe Gewährsmann das Attribut der *gravitas*, der seines Freundes das der *lenitas*. Die Fragmente der Reden Scipio's zeigen Sprachgewandtheit und Witz, aber wenig Periodenbau. Als Redner erhielt Laelius den Vorzug, obwol seine Ausdrucksweise eine rauhere, alterthümlichere Färbung hatte, als die seines Freundes.

Im Kreise der Scipionen verkehrten auch viele römische Gelehrte und Dichter; so der Redner L. Furius Philus, der Geschichtsschreiber Caelius Antipater, ferner Terentius, dem, wie das Stadtgespräch behauptete, Laelius und Scipio bei Abfassung seiner Komödien theilweise behilflich gewesen sein sollten. Auch Lucilius war hier bekannt, der in seinen Satiren gegen die Gräkomanie eiferte. Natürlich konnte es bei dem Aufschwung der griechischen Studien nicht fehlen, dass sich Unberufene hervorthun wollten, wie A. Postumius Albinus, welcher eine römische Geschichte in griechischer Sprache schrieb und sich wegen mangelhafter Stilisirung entschuldigte, wofür er von Cato verspottet wurde. Aehnlich später Albucius. Ein Freund der neuen Richtung war auch Ti. Sempronius Gracchus, Gemahl der Cornelia. Auch Ser. Sulpicius Galba und M. Aemilius Lepidus Porcina haben wol einige Kenntniss des Griechischen besessen, da von Ersterem erzählt wird, dass er den Philosophen Carneades hörte, dem Letzteren die *lenitas Graecorum* von Cicero beigelegt wird. Galba sprach mit Pathos, der Vortrag war seine Stärke. Dabei bediente er sich drastischer Mittel, wie er es zum Beispiel nicht verschmähte, bei seiner Vertheidigung gegen eine Anklage wegen Treubruchs gegen die Lusitanier zu weinen und den Richtern seine Kinder vorzuführen. Er hat nach Cicero's Behauptung zuerst die *loci communes* angewandt; im römischen Alterthum und in der Rechtswissenschaft zeigte er sich manchmal nicht bewandert. Letzteres wird auch an Lepidus getadelt, in dessen Reden zuerst wirkliche Periodenbildung auftritt.

Der alte Cato.

Die Reaction gegen die griechische Bildung der Patrizier ging aus vom Bauernstande. Der kleine Bauer nämlich, sowie auch der Bürger aus dem Mittelstande, „gross in der Zucht der Volksversammlungen und Komitien“, war der griechischen Bildung ganz fremd. Der bedeutendste Verfechter dieser Richtung ist M. Porcius Cato. 234 zu Tusculum von plebejischen Eltern entsprossen, hatte er die Strenge und Schroffheit altsabinischer Sitte, wie Westermann sich ausdrückt, schon mit der Muttermilch eingesogen. Durch die militärische Laufbahn verschaffte er sich einen Namen und trat dann als homo novus unter Leitung seines Nachbarn Valerius Flaccus in das politische Leben ein. Nachdem er als Rechtsanwalt populär geworden, machte er sich allmählig unabhängig von der Nobilität, deren Gegner er schliesslich wurde.

Nepos berichtet, dass er schon als junger Mann Reden verfertigt habe. Wissenschaftlich beschäftigt aber — so sagen Nepos und Valerius Maximus — auf griechischem sowohl, wie auf römischem Gebiet, habe er sich erst im Alter. Nepos nennt ihn cupidissimus literarum. Dass er dies wirklich war, dafür spricht schon der Umstand, dass er 204 den Ennius aus Sardinien nach Rom brachte. Freilich schloss sich dieser dem Kreise der Scipionen an, mit dem sich Cato schon damals nicht gut stellen konnte. Cato ist in dieser Zeit in der That wol kaum zu eingehenderen Studien gekommen: öffentliche Aemter und die Wirksamkeit als Anwalt vor Gericht werden die Zeit ausgefüllt haben, welche ihm bei der Bewirthschaftung seiner Güter im Sabinischen und bei der Führung seiner Handelsgeschäfte — er besass einige Schiffe — noch übrig blieb. Erst mit seinem Consulatsjahr 195 beginnt seine literarische Thätigkeit. Von den 80 Reden, von denen wir überhaupt wissen — Cicero kannte deren 150 — fällt nach Jordan keine in die Zeit vor 195. Nach der Angabe des Nepos müssen wir annehmen, dass er auch schon vorher Reden schriftlich aufgesetzt, doch erst seit dem genannten Jahre solche publicirt hat. Natürlich schrieb er diese Reden nicht ganz so auf, wie er sie gehalten hatte, sondern stilisirte sie anders, wenn er sich auch alter Notizen, besonders der Disposition, bedient haben mag.

Die griechische Sprache soll Cato nach der oben erwähnten Ueberlieferung erst als älterer Mann erlernt haben, da er vor der hellenischen Nation eine Abneigung gehabt und von ihr einen schädlichen Einfluss auf die Römer befürchtet hätte. Dagegen bemerkt Westermann mit Recht, es wäre sehr auffallend, wenn ein Charakter, wie Cato, seine Ansicht über die griechische Literatur plötzlich geändert haben sollte. Dazu kommt, dass er im Jahre 193, wo er sich als Legat des M. Acilius kurze Zeit zu Athen aufhielt, des Griechischen schon mächtig war. Plutarch erwähnt hiebei nämlich das Gerücht, Cato habe vor den Athenern griechisch gesprochen. Er selbst zwar stimmt dieser Meinung nicht bei. Cato, sagt er, hielt es für unter seiner Würde, sich öffentlich der griechischen Sprache zu bedienen und redete lateinisch; doch war er des Griechischen mächtig. Die Athener bewunderten bei dieser Gelegenheit die Kürze und Schärfe seiner Redeweise, welche besonders deshalb so auffiel, weil der Dolmetscher alles viel weitläufiger wiedergab. Cato seinerseits gewann den Eindruck, als ob die Worte den Griechen nur von den Lippen, den Römern aber von Herzen kämen. Nach seiner Rückkehr ging er sofort gegen die Freunde des Ennius vor; es kam zum Prozess gegen M. Acilius Glabrio und M. Fulvius Nobilior. Auch im Censurjahr 184 hat er viele Reden gehalten und seine notae censoriae meist schriftlich motivirt. Die letzte Rede, von der wir den Inhalt wissen, ist die für die Rhodier 167, und damit wird das öffentliche Auftreten des alten Mannes wol aufgehört haben. In dieser Ruhezeit aber hat Cato seine übrigen Werke verfasst, besonders die *Origines* und die *Praecepta ad Marcum filium*. In der bei Plinius erhaltenen Einleitung zu den letztern spricht er seine Meinung über die griechischen Studien aus. Er befürchtet, die Beschäftigung mit der griechischen Lite-

ratur werde die ehrbaren Sitten der Römer corrumpiren. Nichtsnutzig und ungelehrig — dies Wort bezieht sich wol nur auf die Sitten — sei dies Volk. Er hat also während seines Aufenthalts in Griechenland einen Einblick in den tiefen Verfall des Staats gewonnen und fürchtet, die römische Jugend möchte sich durch die Lektüre der griechischen Schriftwerke auch die Lebensanschauung der Hellenen zu eigen machen. Darum sagt er, griechische Werke dürfe man zwar inspicere, aber nicht perdiscere. Wirft er doch dem Socrates vor, dem Staate durch seine Wirksamkeit geschadet zu haben, woraus man mit Ueberweg schliessen darf, dass er dessen Verurtheilung für wohlgerechtfertigt hielt. Auch spottet er über den Unterricht des Isocrates, bei welchem die Schüler alt und grau würden, ohne jemals auszulernen.

Doch hat er selber griechische Autoren gelesen. So ist die Benutzung von Herodot und Timaeus in seinen Origines nachgewiesen und ein bei Gellius erhaltenes Fragment zeigt giftige Polemik gegen die Lobhudelei in der griechischen Historiographie. Er warnt also vor den Griechen, nicht ohne sich vorher mit ihnen einigermaßen bekannt gemacht zu haben. Aus alledem geht hervor, dass Cato mit der griechischen Sprache schon im Mannesalter vertraut gewesen ist, wie viele von seinen Zeitgenossen; und wenn gesagt wird, dass er sich mit griechischer Wissenschaft erst als senex abgegeben habe, so bezieht sich das nur auf das Studium der Literatur, dessen er für seine eigene Schriftstellerei benöthigt war.

Um zu den Praecepta ad Marcum filium zurückzukehren, so war in dieser Schrift die Einkleidung lediglich Form; das Ganze war eine für grössere Kreise bestimmte Tendenzschrift, welche zeigen sollte, dass der Patriot — und für einen solchen hielt er den kleinen Grundbesitzer — auch ohne die feinere, durch Griechen vermittelte Bildung vermöge der altrömischen Zucht der beste Bürger im Krieg und Frieden sei. Er behandelte unter andern in dieser Schrift auch die Redekunst und zwar ist er, wie Quintilian sagt, der erste Römer, der Vorschriften über diesen Gegenstand hinterlassen hat. Der eben genannte Gewährsmann citirt daraus die Definition der Beredsamkeit: „Orator est vir bonus decendi peritus“ und Julius Victor jene goldene Regel: „Rem tene, verba sequentur.“ Schon die Definition des Redners, recht praktisch und für den Römer charakteristisch, zeigt, dass der Verfasser wenig von der theoretischen Ausbildung hielt. Wer den Stoff im Kopfe hat und sein Augenmerk immer auf ihn richtet, wird — das ist seine Meinung — den rechten Ausdruck schon finden. Die Kraft der Aktion liegt darin, dass der Redner selber stets auf den Gegenstand, um den es sich handelt, losgeht, und dass auch seine Zuhörer stets wissen, worauf der Sprechende hinaus will. Nicht theoretisch belehrender, sondern ermahmend politischer Natur war das Schriftchen.

Das sogenannte Carmen de moribus, nach Jordan nicht in den Vorschriften an den Sohn enthalten, ist wol nicht in Versen zu denken; denn wie sollte Cato, der die Poeten doch gering achtete, selber gedichtet haben? Dagegen spricht auch der Umstand, dass einerseits die wenigen erhaltenen Fragmente bald für Sotadien, bald für versus quadrati, bald für Saturnische Verse gehalten worden sind, andererseits Zeilen aus prosaischen Werken Cato's für dies carmen in Anspruch genommen werden. Wenn man an die bei Cicero so häufigen Phrasen wie „magistri carmine, ex scholis cantilenam, pervulgata praecepta decantare“ denkt, so ist man geneigt, „carmen“ hier allgemein gleich „Spruch“ zu nehmen und carmen de moribus etwa mit „Moralpredigt“ zu übersetzen.

Charakteristiken Cato's finden wir besonders bei Cicero, Livius, Quintilian, Gellius, abgesehen von Plutarch's Lebensbeschreibung. Livius legt ihm eine ungemaine Schroffheit und eine scharfe Zunge bei. Cicero vergleicht ihn im Brutus ¹⁾ mit Lysias und giebt beiden die

¹⁾ Br. 64—69.

Attribute der Kürze und Schärfe, der Eleganz und des Witzes. Während aber Lysias etwas mager sei, besitze Cato alle Rednertugenden: er sei gewichtig im Lobe, herb im Tadel; scharf in seinen Behauptungen, genau in der Auseinandersetzung. Wenn sich in seinen Reden alterthümliche, rauhklingende Ausdrücke finden, wenn er noch nicht elegant genug sei, so müsse man bedenken, dass er sich der Sprache seiner Zeit bedient und eben noch nicht auf dem Gipfel der Beredsamkeit gestanden habe. Schmucklos seien seine Reden keineswegs; im Gegentheil finden sich darin viele Tropen und Figuren und zwar ohne Ueberladung und gut vertheilt. In dieser Charakteristik wird, wie man leicht sieht, Cato als Vorgänger Cicero's dargestellt und darauf hin ist die Charakteristik zugestutzt. Kein Wunder also, wenn in derselben Schrift hinterher Atticus in seiner Gegenrede über den Vergleich mit Lysias lächelt und dem alten Römer zwar ingenium, nicht aber Eleganz, sondern eher Rohheit zuerkennen will. Auch Plutarch will nicht zulassen, dass man Cato neben Lysias stellt.

Ganz unparteiisch urtheilt Gellius ¹⁾ über Cato. An der Stelle, wo er über die Rede für die Rhodier spricht, sagt er, Cato habe hierin alle Hilfsmittel der Redekunst angewandt, aber nicht, um damit zu prunken, wie bei einer Parade, sondern um im wirklichen Kampf den Sieg davonzutragen. Alles könne zwar feiner und ausführlicher, nicht aber kräftiger und lebensvoller wiedergegeben werden. Auch urtheilt er, dass C. Gracchus dem alten Cato an Kraft nicht gleichgekommen sei.

Sehen wir die Fragmente Katonischer Reden an, so können wir uns leider aus den meist abgerissenen und kurzen Stücken kein richtiges Bild von seiner Redeweise machen. Seiner Sprache ist, wie der älteren und volkstümlichen Sprache überhaupt, das Ueberwiegen der koordinirenden Partikeln vor den subordinirenden eigen. Im Satzbau und in der Stellung der Worte zeigt er keine Kunst, in Anwendung der *luminia orationis* nur geringe. Etwas ihm Eigenthümliches ist die häufige Anwendung der *partitio*. Weil er nämlich immer die Sache im Auge hatte, so erinnerte er die Zuhörer häufig an die Theile der Auseinandersetzung, damit jeder wüsste, auf welchem Punkte der Rede man stand. Sulpicius Victor bemerkt, die *partitio* finde sich bei Cato fortwährend, bei Cicero seltener. In der That giebt Cicero, wie Volkmann in seinem Buch „Die Rhetorik der Griechen und Römer“ zeigt, eine eigentliche *partitio* nur in sieben von seinen Reden. Cicero verdeckte die Eintheilung gern auf künstliche Weise, so dass sie nicht auf den ersten Blick zu Tage trat. Zu Cato's Zeit war diese feine Manier noch nicht gebräulich; zudem war die stete Vorführung der einzelnen Theile rathsam, da der Redner mit den künstlichen Mitteln, welche später die Mnemonik an die Hand gab, jedesfalls noch unbekannt war.

Auf ähnliche Weise suchte Cato die einzelnen Begriffe und Gedanken durch Wiederholung derselben Sache in mehreren Ausdrücken begreiflicher und durch Bilder fasslicher zu machen. Gellius spricht über die Figur des *repetitio* bei ihm und führt unter andern folgendes Beispiel an: „*Multa me dehortata sunt huc prodire: anni, aetas, vox, vires, senectus.*“ Was Gellius hier *repetitio* nennt, ist eigentlich *congeries*, eine Unterabtheilung der *amplificatio*, welche in den Katonischen Fragmenten recht oft vorkommt. Dieser Redeweise ähnlich sind formelhafte Ausdrücke, wie: *neque fando neque legendo — in nervo atque in compedibus — in auro atque in purpura*. Auch Bilder und Gleichnisse wendet Cato oft an, um die Sache zu veranschaulichen. Doch haben sie alle etwas Natürliches, sie sind nicht weit hergeholt, und aus dem Umstande, dass sie nicht mit Partikeln, wie *quasi*, eingeführt werden, geht hervor, dass sie im gewöhnlichen Leben geläufig gewesen sind. So: *mare velis florere videres — nunquam tacet,*

¹⁾ VI, 3, 17 u. 21 u. 52.

quem morbus tenet loquendi — terram lacerare atque vastare. Man kann diese Sachen kaum zu den Tropen und Figuren rechnen, weil sie nicht in bewusst kunstmässiger Weise vorgebracht werden. Daher werden wir wol eher dem Gellius Recht geben, welcher meint, Cato's Reden könnten kunstvoller gemacht werden, als dem Cicero, der angiebt, Cato sei an Tropen und Figuren reich.

Als Figuren werden von alten Rhetoren angeführt zunächst die Anapher und Antistrophe (succidias humanas facis, tantam trucidationem facis, decem funera facis), der Chiasmus, die responsio und das Enthymem. Ein Beispiel der communicatio citirt Quintilian (Cedo, si vos in eo loco essetis, quid aliud fecissetis?) Es findet sich noch der *ἐξουθενισμός* (humilitas: „Antiochus epistolis bellum gerit, calamo, et atramento militat) und die *διείροια* (qui ventrem suum non pro hoste habet, qui pro republica non pro sua obsonat); endlich ein längeres Beispiel für die *παράλειψις* (occultatio), das Fronto aus der Rede pro sumptu suo angeführt. Schon aus diesem längern Fragment darf man schliessen, dass Cato seine Reden vorher reiflich durchdachte und sie keineswegs aus dem Aermel schüttelte. Einige von den angeführten Figuren scheinen absichtlich angewandt zu sein, die meisten aber haben nicht den Schein des Gemachten und können von Leuten herrühren, die mit den Vorschriften der Rhetorik ganz unbekannt waren. Wir haben hier also die merkwürdige Erscheinung, dass der alte Römer sowol die klassische Literatur, als auch die technischen Vorschriften der Griechen wenigstens theilweise benutzte, nicht bloss in seiner historischen Arbeit, sondern auch, wenn auch in viel geringerem Grade, in den Reden, und sich dessen ungeachtet sehr scharf gegen die ganze griechische Literatur aussprach. Er muss doch wol gefühlt haben, wie schwer es sei, eine Literatur auf nationaler Grundlage zu schaffen; da er sich aber gegen die griechische Bildung wegen des vermeintlichen demoralisirenden Einflusses sträubte, so polemisirte er gegen die Griechen, wobei er freilich gewissermassen mit den Waffen des Gegners kämpfte. Bei diesem Schwanken aber konnte er mit seinem Anhang die Oberhand nicht gewinnen, denn das Schwankende ist bestimmt, zu unterliegen.

Sieg der hellenisirenden Richtung.

Die Erziehung der römischen Jugend wurde zu Cato's Zeit eine andere, als früher. Wenn Polybius die sträfliche Gleichgültigkeit der Römer in Bezug auf den Jugendunterricht gegenüber der Fürsorge seiner Landsleute hervorhebt, so gilt das nicht mehr für die Zeit von Cato's Greisenalter. Zwar war um diese Zeit ein Staatsmann ohne griechische Bildung nicht weniger angesehen, als ein in hellenischer Wissenschaft erzogener; aber es hatte doch schon Cato selber das alte Princip, wonach alle eine ziemlich gleiche Bildung besitzen sollten, fallen lassen und eingesehen, dass die bürgerliche Gleichheit eine Gleichheit der Bildung nicht involvire. Wissenschaftliche Bildung wollte er der Jugend angedeihen lassen, freilich wünschte er dieselbe von dem theoretischen Unterricht der Griechen unabhängig zu machen. Gegen Mitaufnahme mancher griechischer Bildungselemente hatte er nichts, wenn sie nur so verarbeitet waren, dass man ihnen die fremdländische Herkunft nicht mehr ansah. So hatte er ja selber in seinen Lehrbüchern griechische Wissenschaft ausgenutzt und sie dem römischen Nationalcharakter angepasst. Nun stellte es sich aber im Laufe der Zeit heraus, dass eine wissenschaftliche Bildung in diesem Sinne ebenso wenig möglich war, wie eine eigentliche Literatur auf nationaler Basis. Der Schritt der Zeit ging über Cato und seine Richtung hinweg.

Schon seit der Eroberung Tarent's 272 kamen einzelne Fälle vor, dass angesehene Männer ihre Kinder von Griechen unterrichten liessen. Neben den lateinischen literator, der den Kin-

dern das elementare Lesen, Schreiben und Rechnen beibrachte, trat also noch ein *grammaticus*, welcher mit den Knaben griechische Gedichte und wol auch Prosastücke las, sie erklärte und daran die Anfangsgründe der Grammatik knüpfte. Die Lehrer waren grösstentheils Sklaven und wurden oft mit enormen Preisen bezahlt. Mit diesem Elementarunterricht begnügte man sich bis auf die Zeit der macedonischen Kriege, wo angesehene griechische Gelehrte das Interesse für Literatur, Rhetorik und Philosophie in Rom anregten. Im Jahre 174 waren noch einige Epikureer, welche sich in der Stadt niedergelassen hatten, als „Lehrer der Unanständigkeit“ vertrieben worden.

Ein für unsern Gegenstand folgenschweres Ereigniss war der Aufenthalt des Grammatikers Crates aus Mallos in Rom. Um die Zeit von Ennius Tod 169 als Gesandter daselbst anwesend, fiel er in die Kloake und brach das Bein. Sein unfreiwilliges Verweilen in der Stadt benutzte er nun dazu, täglich griechische Gedichte vorzulesen und sowol sprachlich als sachlich zu erklären. Hievon ging nach Sueton's Zeugniß das grammatische Studium in Rom aus, das von seinen Gegnern maliöser Weise als *ars cloacina* bezeichnet wurde. Sogleich begann man, ältere und auch neuere lateinische Gedichte, wie die Annalen des Ennius, das *bellum Punicum* des Naevius, Lucil's Satiren schriftlich zu kommentiren. Damit gaben sich nicht bloss Griechen ab, wie Laelius Archelaus und Vettius Philocomus, sondern auch römische Dilettanten, wie C. Octavius Lampadio und Q. Varguntejus. Hieraus hat sich dann allmählig die lateinische Grammatik und Literaturgeschichte entwickelt.

Die Blüthezeit all dieser Bestrebungen beginnt mit dem Triumphe des Aemilius Paulus und der Ankunft der 1000 Achäer in Italien. Die Bibliothek des Königs Perseus kam nach Rom, griechische Schulen für Grammatik und Literatur, sowie für Rhetorik, wurden eingerichtet, welche alsbald grossen Zuspruch fanden. Den Unterricht ertheilte man daselbst in griechischer Sprache; lateinische Schulen für Literatur und Rhetorik gab es vor ca. 100 v. Chr. nicht. Aber nicht weniger, als dieser wirkliche Unterricht, war der Umgang Erwachsener mit griechischen Gelehrten von Einfluss. So werden Scaevola, der Augur, und M. Vigilius Schüler des Panaetius genannt; bekannt ist das Verhältniss des Scipio und Laelius zu Panaetius und Polybius. Nebenbei vernachlässigte man indessen die nationale Erziehung nicht; immer noch blieb die Sitte, dass sich Jünglinge an ältere Männer anschlossen, bestehn. Selbstverständlich übten sich Jünglinge sowol, wie Staatsmänner, im Gebrauch der Muttersprache, wenn auch ohne eigentlichen Unterricht; auch musste ja der mündliche Ausdruck durch das Uebersetzen aus dem Griechischen ins Lateinische geübt werden. Die Uebungen in der Gerichtsrede fingen früh an. Der 18jährige Scipio, welcher im Jünglingsalter etwas schwerfällig gewesen zu sein scheint und keineswegs seine künftige Grösse verrieth, beklagt sich bei Polybius darüber, dass er es in diesen Uebungen nicht so weit gebracht, wie seine Kameraden.

Das Treiben der hellenisirenden Kreise musste bei der altrömischen Partei, besonders bei Cato, Anstoss erregen. Das trat ganz besonders zu Tage, als im Jahre 155 drei griechische Philosophen in Staatsangelegenheiten nach Rom kamen. Es waren das der Akademiker Carneades, der Stoiker Diogenes und der Peripathetiker Critolaus. Jeder derselben hatte eine eigene Art von Beredsamkeit: Carneades zog die römische Jugend durch die Kraft seiner Rede in hohen Masse an; Critolaus glänzte durch gewandten und treffenden Ausdruck, Diogenes durch den einfachen, ruhigen Vortrag. Die wissbegierigen Jünglinge hörten mit Begeisterung den Vorträgen dieser Männer zu und suchten ihren Umgang, durch welchen sie sofort grosses Interesse für die Philosophie bekamen. Erklärlich finden wir dabei, dass Scipio und Laelius sich zum Stoiker hingezogen fühlten, da ihr Naturell hiezu neigte und sie ausserdem schon durch Panaetius in die Lehren der Stoa eingeführt waren. Gar übel aber kam Carneades an, als

er nach der skeptischen Manier seiner Schule an dem einen Tage für die Gerechtigkeit sprach, am andern aber gegen sie, da sie sich in der Politik nicht durchführen lasse, wobei er unter andern ausführte, dass die Römer, wenn sie gerecht sein wollten, alle Eroberungen den rechtmässigen Eigenthümern zurückgeben müssten, was ihnen doch niemand zumuthen werde. Schon das Vorbringen solcher Ansichten musste Anstoss erregen in einem Staate, in welchem die traditionelle Politik als höchste Norm galt, an die kein andrer Massstab angelegt werden durfte. Solch ein Vorgehen griechischer Philosophen war für Cato's Anhang Wasser auf die Mühle. Cato drang darauf, dass die Gesandten so rasch als möglich abgefertigt und aus der Stadt entfernt würden. Die Sache sei zu gefährlich für die nationale Zucht und Sitte, da man bei solchen Argumentationen nicht mehr wissen könne, was richtig und was falsch sei. Die Philosophen sollten nur nach Griechenland zurück, wo sie den Söhnen der Hellenen vordisputiren könnten; die römische Jugend werde, wie in alten Tagen, so auch fernerhin, den Behörden und Gesetzen gehorchen. Einen tiefen Eindruck hatte das Ereigniss jedesfalls gemacht und die Zeitgenossen, wie z. B. Scaevola, haben sich daran noch in späten Tagen erinnert. Wenn übrigens Westermann meint, die Römer hätten aus den Reden dieser drei Männer mehr das rhetorische Element als das philosophische herausgegriffen, und Ellendt dieselben als Urheber der Redekunst bei den Römern bezeichnet, so ist ein Grund für diese Behauptungen wohl kaum beizubringen. Im Gegentheil spricht Plutarch gerade von der Liebe zur Philosophie, die den Jünglingen eingebläst wurde, und Cicero erwähnt, dass Diogenes mit seinen philosophischen Ansichten bei Scipio und Laelius Beifall fand. Die Rhetorik war ja schon früher in Rom eingeführt. Freilich werden wir annehmen können, dass durch diese Gesandtschaft nicht bloss das Interesse für Philosophie erregt, sondern auch das für die Redekunst gehoben wurde. Auch werden wir nicht irre gehn, wenn wir diesem Ereigniss noch einen andern Einfluss auf die Folgezeit zuschreiben. Es mochten bei den Reden des Skeptikers Carneades auch bisherige Freunde des Hellenismus bedenklich den Kopf geschüttelt haben; das war für den *bonus civis* denn doch etwas zu stark. Der alte Cato wird das Seinige gethan haben und so dürfte die 151 erfolgte Verweisung der griechischen Philosophen und Rhetoren aus Rom mit dem Ereigniss von 155 in Zusammenhang stehn. Der betreffende Senatsbeschluss, durch welchen der Prätor zur Ausführung ermächtigt wurde, ist uns von Sueton überliefert. Von dauernder Wirkung aber war diese Massregel nicht; mit Cato's Tode nahm die Opposition gegen die griechische Bildung ein Ende. Sah man doch an dem Beispiel eines Scipio und Laelius am besten, dass die neue Richtung mit der Eigenschaft des Patrioten sich sehr wohl vereinigen lasse. Dazu kamen seit dem Fall von Corinth 146 wieder viele Griechen nach Rom; auch wurden die Römer selber in den vorausgehenden Kämpfen und dann in der Verwaltung der eroberten Länder vielfach mit griechischem Wesen bekannt. Etwa seit der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. hat die griechische Bildung, welche vorher nicht recht populär gewesen war, gleiche Berechtigung mit der nationalen, und am Ende des Jahrhunderts war ein Staatsmann, wie Marius, der nicht griechisch sprechen konnte, eine Ausnahme von der Regel. x

Sehen wir nun zu, wie es im 2. Jahrhundert in der griechischen Beredsamkeit aussah. Dabei folgen wir der von Blass in seinem Buch „Die griechische Beredsamkeit in dem Zeitraum von Alexander bis auf Augustus“ gegebenen Darstellung.

Nachdem die attische Beredsamkeit schon in Demetrius Phalereus von ihrer Höhe herabgestiegen war, sank sie ganz, als sie von Athen zu den Karern, Phygern und Mysern kam. Der erste Redner, welcher sich den Attikern principiell gegenüberstellte, war der Magnesier Hegesias, der nichts von Demosthenes hielt und Lysias nachahmen wollte. Das Charakteristische bei ihm ist die Auflösung der Perioden in kurze, abgehackte Sätzchen, eine von der gewöhn-

lichen stark abweichende Wortstellung und eine überkünstliche Ausbildung der rythmischen Komposition. Seine Begeisterung ist affektirt, Cicero nennt ihn ineptus. Von Hegesias leitet man die asianische Beredsamkeit ab, welche um die Mitte des 2. Jahrhunderts als die in Asien herrschende auftritt. Die asianischen Redner betrieben die Rhetorik nicht als Wissenschaft, sondern als Handwerk; theoretisch gebildet waren sie wol kaum; in ihren Redeschulen kamen nach Blass nur Redeübungen vor und zwar Behandlungen erdichteter Rechtsfälle mit stehenden Figuren als Vorübung für wirkliche Gerichtsverhandlungen. Der Vortrag der Asianer stand in der Mitte zwischen Sprechen und Singen, die Gesten werden üppig und geziert gewesen sein. Als bedeutende Lehrer dieser Richtung werden uns in unserer Periode die Brüder Menekles und Hierokles aus Alabanda in Karien genannt. Ihre Blüthezeit, während welcher sie nach Cicero's Angabe in ganz Asien nachgeahmt wurden, fällt zwar erst in Cicero's Knabenzeit; doch haben sie schon viel früher gewirkt, da Apollonius ihr Schüler ist und der Redner Antonius sie um 103 in Asien sah. Auch der Philosoph und Redner Metrodor aus Skepsis, berühmt wegen seines vorzüglichen Gedächtnisses und seiner wissenschaftlichen Mnemonik, blühte um diese Zeit. Crassus hörte ihn 110, Antonius um 103 in Asien.

12

103!

Die Opposition gegen die asianische Manier ging aus von Hermagoras aus Temnos, dessen Lebenszeit leider unbestimmt ist. Aus der Art, wie Cicero in den Rhetorica de inventione von ihm spricht, schliessen Piderit und Blass mit Recht, dass Hermagoras zur Zeit der Abfassung dieses Werkchens schon todt gewesen sein muss. Auch die Ausdrücke, welche Cicero im Brutus braucht, wo er den Scinius einen orator ex Hermagorae disciplina und den T. Accius doctus Hermagorae praeceptis nennt, beweisen doch wol, dass Hermagoras zur Zeit, als Cicero dies schrieb, todt war. In die Mitte des 2. Jahrhunderts oder ein Jahrzehnt später, setzt man seine *τέχνη ῥητορικὴ*, worin er besonders die Lehre von der Erfindung behandelte und alles, was die Alten in der rhetorischen Technik geleistet hatten, heissig sammelte, auch einiges Neue hinzufügte. So stellte er das Knochengerüst einer Rede ohne Fleisch und Blut her; auch behielt er die Uebungen bei, zu denen er den Stoff aus der peripatetischen Schule entnahm, welche Uebungen über Fragen philosophischer Art zu veranstalten pflegte, über Themata, wie: „Ist die Tugend das einzige Gut?“ Hermagoras war hauptsächlich Techniker; als Redner leistete er, wie wir aus der Schrift de inventione erfahren, sehr wenig. Sein System, das wegen der unfruchtbaren Subtilität von Spengel das scholastische genannt wird, fand nach Quintilians Angabe allgemeine Anerkennung; es wurde durch seine Schüler und zum nicht geringsten Theil durch seine Schriften auch in Rom bekannt. Hermagoras und seine Nachfolger opponirten gegen die Asianer und betraten den Weg, welcher zum Atticismus führte. Hierher gehört Athenaeus aus Naukratis, nach Blass auch wol Diophanes aus Mitylene und Menelaus der Marathener, die Freunde der Gracchen; ausserdem Menedemus, ein Liebhaber des Demosthenes, welchen Antonius zu Athen in einer Disputation mit dem Philosophen Charmadas die Selbständigkeit seiner Kunst gegenüber der Philosophie vertheidigen hörte.

Zu diesen beiden Richtungen, der asianischen und attischen, trat im Laufe der Zeit noch eine dritte, die freilich von keinem griechischen Autor vor Dionys von Halikarnass als besondere Gattung erwähnt wird: die rhodische. Cicero, der ihr huldigt, und Quintilian stellen sie zwischen die asianische und attische. Als Eigenthümlichkeit der Rhodier wird die Nachahmung des Hyperides angegeben; aber Dionys sagt, sie hätten nur seine wenig gewählte Sprache ohne seine Anmuth und Kraft. In unserer Periode (vor dem Jahre 100) wirkte besonders Apollonius zu Rhodus, wo die asianische Beredsamkeit nie Anklang gefunden hatte. Er und sein jüngerer Zeitgenosse Molon, welcher später auch nach Rhodus kam, stammten aus Alabanda in Karien und waren von Menekles und Hierokles herangebildet worden. Apollonius war kein Freund der

Philosophie, was er auch bei der Gelegenheit zeigte, als Scaevola, der Schüler des Panaetius, ihn 120 auf Rhodus besuchte. Für seinen rhetorischen Unterricht nahm er Honorar, behielt aber Schüler, die sich zur Rednerlaufbahn nicht eigneten, nicht bei sich, sondern rieth ihnen, ein anderes Fach zu ergreifen. Als Lehrer wird er übrigens von Cicero gelobt. Wie andere rhodische Redner, hinterliess auch er geschriebene Reden; ein Citat von ihm findet sich in der Schrift *de inventione*: „lacrima nihil citius arescit“ und ebenso in der Rhetorik an Herennius, jedoch ohne Nennung des Namens, woraus hervorgeht, dass dies Wort damals in Rom im Munde aller Rhetoren war.

Sehen wir nun näher zu, was uns über den Unterricht in der Rhetorik zu Rom im 2. Jahrhundert berichtet wird. Cicero giebt eine dreifache Quelle rhetorischer Erkenntniss an: 1) die Vorträge der griechischen Redner, 2) das Studium der griechischen Redeliteratur, 3) die theoretische Unterweisung griechischer Rhetoren. Das Erste und Zweite hatte theilweise schon zu Anfang des 2. Jahrhunderts stattgefunden, das Dritte aber wurde erst seit Cato's Tode gewöhnlich. Ueber das, was man in den griechischen Rhetorenschulen trieb, werden wir einerseits durch Seneca und Sueton, andererseits durch Cicero belehrt. Bei Letzterem muss man freilich vorsichtig zu Werke gehen, weil er in der Schrift über den Redner dem Antonius und noch mehr dem Crassus Einzelheiten seines eigenen Bildungsganges zuschreibt. Da sehen wir denn, dass man zu dieser Zeit Gelegenheit hatte, die theoretischen Vorschriften der Rhetoren zu hören. Crassus hat nach Cicero's Angabe als Knabe die allgemein geläufigen Vorschriften erlernt. Nun war zu Cicero's Zeit die allgemeine Ansicht, hiebei sei er stehen geblieben; Cicero ¹⁾ aber behauptet, Crassus habe von Jugend auf die besten Lehrer in der Rhetorik gehabt. Wenn das nun auch nicht in dem Masse stattgefunden haben wird, wie Cicero es darstellt, so werden wir doch annehmen müssen, dass Crassus seit seiner Jugend das Studium der Griechen nicht verabsäumt habe. Seine Bedeutung als Redner freilich schrieb er der Nachahmung älterer Römer und der Schule des öffentlichen Lebens zu. Weniger als Crassus, war Antonius in der Theorie unterrichtet worden. Sagt er doch bei Cicero ²⁾ selber, dass er die Redekunst nie erlernt, sondern ohne Führer seine Stellung erreicht habe. Dafür hatte er aber alle bedeutenden Redner seiner Zeit gehört. ³⁾

Die Knaben wurden also von griechischen Lehrern mit den Elementen der Rhetorik bekannt gemacht und zwar theilweise schon in den *ludi grammatici*. Sueton berichtet nämlich, die Grammatiker der älteren Zeit hätten ihren Schülern auch manches aus der Rhetorik beigebracht. Selbstverständlich wurde dabei auch die Muttersprache gebraucht, um den Knaben die *termini technici* und Regeln verständlich zu machen. Dann aber blieb es dem Einzelnen überlassen, ob er noch den eigentlichen wissenschaftlichen Unterricht der griechischen Rhetoren geniessen wollte oder nicht.

Ausser den Regeln über die einzelnen Theile einer Rede, die Auffindung des Stoffes, die Arten des Beweises u. s. w., waren in den griechischen Rhetorenschulen noch Redeübungen, Deklamationen gebräuchlich. Bei diesen müssen wir etwas länger verweilen. Seneca *Contr. I, 1* spricht sich darüber folgendermassen aus: *Declamabat autem Cicero non quales nunc controversias dicimus, ne tales quidem, quales ante Ciceronem dicebantur, quas thesis vocabant. Hoc enim genus materiae, quo nos exercemur, adeo novum est, ut nomen quoque ejus novum sit. Controversias nos dicimus: Cicero causas vocabat. Hoc vero alterum nomen, Graecum quidem, sed in Latinum ita translatum, ut pro Latino sit, scholastica controversia, multo recentius est; sicut ipsa declamatio apud nullum antiquum auctorem ante Ciceronem et Calvum inveniri potest, qui decla-*

¹⁾ de or. II, 1. II, 364.

²⁾ de or. I, 208. II, 87.

³⁾ de or. II, 122.

1*i* mationem distinguit; ait enim: declamare est, domi non mediocriter dicere. Bene alterum putat domesticae exercitationis esse, alterum verae actionis. Also: Vor Cicero declamirte man Thesen, quaestiones d. h. man disputirte über Fragen, die nicht an bestimmte Personen, Orte oder Umstände geknüpft sind. Es waren das Uebungen, wie sie die Peripatetiker über philosophische Themata anstellten. Ausser solchen Thesen, die auch bei den Hermagoräern eine Rolle spielten, hier aber natürlich nicht von rein philosophischem Standpunkte aus behandelt wurden, führt Quintilian andere Themata aus dem praktischen Leben an, wie: Vergleichung des Stadt- und Landlebens. Soll man sich um Aemter bewerben? Um Ciceros Jugend, sagt Seneca, declamirte man Controversien; aber nicht das, was man zu seiner Zeit darunter verstand, sondern das, was Cicero „causae“ nenne. Diese, griechisch ὑποθέσεις genannt, handeln über spezialisirte Fälle aus dem Leben oder der Geschichte resp. Mythologie mit Einführung bestimmter Personen und Verhältnisse, sowie sie vor Gericht wirklich vorkommen oder doch vorkommen können, z. B. Ulixes als Mörder des Ajax. Ist Orest zu verdammen? Solche Uebungen schreibt Crassus bei Cicero dem Cotta und Sulpicius zu, sowie überhaupt der jüngern Generation, er selbst hat sie noch nicht gehabt. Da diese Angabe mit den Aussagen des Sueton und Seneca übereinstimmt, so steht unzweifelhaft fest, dass die causae, welche auch controversiae genannt wurden — in der spätern Zeit ausschliesslich so — vor Ende des 2. Jahrhunderts in den Schulen ungebräuchlich gewesen sind. Neben den causae kam nun noch eine andere Art von Redeübungen auf, erdichtete Rechtsfälle mit stehenden Figuren, Armen, Tapfern, Tyrannen u. s. w. phantastische, für das öffentliche Leben wenig brauchbare Fälle. Diese werden controversiae genannt; vereinzelt erscheinen sie schon in der Rhetorik an Herennius, häufiger bei Cicero, dann massenhaft, so dass sie dominiren. Uebrigens ist die Grenze zwischen den Controversien aus Cicero's Jugendzeit und den spätern schwer zu ziehen; Sueton unterscheidet sie als controversiae judiciales und fictae; letztere nannte man in der Kaiserzeit gewöhnlich scholasticae controversiae; so Seneca in der oben angeführten Stelle und Tacitus im Dialog über die Redner, wo er sie den novi rhetores zuschreibt.

1*i* Wo diese einzelnen Arten der Redeübungen herkommen, wissen wir nur zum Theil. Die *ῥήσεις* zwar, welche vor Cicero üblich waren, kamen aus der peripathetischen Schule in die Rhetorik. Unbekannt ist die Herkunft der causae. Da es nun fest steht, ¹⁾ dass Molon selber ein actor in veris causis war und auch seine Schüler durch praktische Uebungen für das Auftreten auf dem Forum in geeigneter Weise vorbereitete, so liegt wol die Vermuthung nahe, dass die causae durch rhodische Rhetoren in Rom bekannt wurden. Auch Hermagoras kannte sie sowohl, wie die Thesen; doch war er selber kein Praktiker. Die Controversien endlich sind nach Quintilian's Ansicht zur Zeit des Demetrius Phalereus in Griechenland aufgekommen; Blass schreibt sie besonders den Asianern zu.

x Fragen wir nun, welche Richtung der Beredsamkeit in Rom zuerst gewirkt habe, so ist die Antwort schwer zu geben. Da die ersten griechischen Gelehrten hauptsächlich aus Athen und den hellenischen Kolonien Kleinasiens kamen, so ist von vorn herein anzunehmen, dass der Atticismus resp. das System des Hermagoras zuerst Einfluss hatte. Auch rhodische Lehrer, die dem Atticismus huldigten — die asianische Beredsamkeit wurde auf Rhodus nicht anerkannt — haben von Anfang an gewirkt; zur Zeit der Scaevola, des Crassus und Antonius fand ein geistiger Verkehr zwischen Rom und Rhodus statt. Dagegen scheint die asianische Richtung anfangs keinen Anhang gefunden zu haben. Für diese Ansicht spricht der Umstand, dass in Rom gleich von Anfang an neben den Redeübungen die Theorie eine Rolle spielte, welche

¹⁾ Br. 307 u. 316.

von den Asianern vernachlässigt wurde; ferner spricht dafür auch die Art der Redeübungen, nämlich Reden über *ῥήσεις*, die Hermagoras, der Gegner der Asianer, in die Rhetorik aufgenommen hatte. Damit stimmt überein, dass die bedeutendsten Redner dieser Zeit, Crassus und Antonius, den Demosthenes, das Ideal der ältern Atticisten, wie des Menedemus, zur Nachahmung empfohlen und dass der Verfasser der *Rhetorica ad Herennium* Bekanntschaft mit diesem Redner zeigt. Gegen das Ende des 2. Jahrhunderts erhob sich darauf die rhodische Beredsamkeit und ihr Einfluss macht sich nun ganz besonders in Rom geltend. Durch sie sind wol die praktischen Deklamationen, die *causae Cicero's*, in die Rhetorenschulen gekommen, sowie die Opposition gegen Hermagoras, welche sich in der Rhetorik an Herennius und in Ciceros erster Schrift bemerkbar macht.

Leider werden uns nur wenige zu dieser Zeit in Rom wirkende Lehrer genannt. Die Thätigkeit des L. Aelius Stilo, der Jünglinge und Männer ausser in griechischer Wissenschaft auch in lateinischer Grammatik und Rhetorik unterwies, fällt mehr in die folgende Periode. Ausser ihm sind hier zu nennen Saeuvius Nicanor, der auch Kommentarien hinterliess, und Aurelius Opilius, welcher zuerst Philosophie, dann Rhetorik, zuletzt Grammatik lehrte, um 94 aber seinem Freunde Rutilius Rufus in die freiwillige Verbannung nach Smyrna folgte.

Redner des zweiten Jahrhunderts.

Bei der kurzen Uebersicht der Redner dieser Zeit kommt es uns nicht auf die Leistungen der Betreffenden als Redner, sondern auf die Bildung derselben an. Im Allgemeinen ist zu sagen, dass die Redner um die Mitte des Jahrhunderts häufig, gegen das Ende desselben meistens durch griechische Rhetoren gebildet waren. Doch verdankten sie das, was sie leisteten, nicht diesem Unterricht, sondern hauptsächlich ihren Anlagen.

Der erste Redner, welcher sich künstlicher Mittel bediente, war der jüngere Gracchus. Beide Gracchen, Tiberius und Cajus, waren Redner, aber Cajus war bedeutender; beide hatten von Hause aus eine rein urbane Sprache; beide waren unter den Augen ihrer Mutter Cornelia in griechischer Wissenschaft erzogen worden. Als Jüngling hatte Tiberius den Mitylenäer Diophanes zum Lehrer, auch hörte er in Cumae den Stoiker C. Blossius; dabei unterliess er aber nicht, gute Redner der Vaterstadt zu hören, besonders den Lepidus. Begabter, leidenschaftlicher und als Redner bedeutender war C. Gracchus, der eine ähnliche Erziehung genossen und besonders den Rhetor Menelaus aus Marathus zum Lehrer gehabt hatte, welcher ihm auch später bei Anfertigung der Reden mitunter behilflich gewesen sein soll. Seine Reden, unter Beachtung der theoretischen Vorschriften abgefasst, waren erhaben und eindringlich und machten selbst auf seine Gegner einen gewaltigen Eindruck. Sein Ausdruck war reicher als der des alten Cato und wenn er Letztern auch in der kernigen Ausdrucksweise zum Muster nahm, so ist doch die Periode bei ihm entwickelter. Auf die Aussprache legte er ein so grosses Gewicht, dass er, wie erzählt wird, einen Flötenspieler hinter sich hatte, der ihm moniren musste, wenn seine Stimme zu tief herunter oder zu hoch herauf ging und wenn er zu schnell sprach. Ganz vollendet freilich war sein Stil nicht; besonders wird von Cicero ¹⁾ die wenig gefällige Wortstellung gerügt; auch vermissten Spätere bei ihm malerisches Pathos. Doch wurden seine Reden lange Zeit hindurch in den Schulen gelesen und zur Nachahmung empfohlen, wie man aus Gellius ersieht. Ein Genosse des C. Gracchus, später sein Gegner, war C. Papirius Carbo, der rhetorisch geschult

¹⁾ or. 233.

war und sich im Paraphrasiren lateinischer Reden und Gedichte übte. Ein Gegner des Gracchus war C. Fannius Strabo, ¹⁾ Sprecher der nobiles, von welchem sich eine Rede noch lange als Musterrede erhielt. Doch ging zu Cicero's Zeit das Gerücht um, es hätten an ihr noch andere, besonders der Gelehrte C. Persius, gearbeitet. Ein Feind aller Neuerer war auch der ernste M. Aemilius Scaurus. Als princeps senatus hielt er feierliche Reden, auch war er ein guter Patronus, der Talent zeigte, wenn auch nicht gerade Rednertalent. In diese Zeit gehören noch C. Scribonius Curio, der erste von den drei Rednern dieses Namens, aus dessen Rede pro Fulvio de incestu ein Citat häufig erwähnt wird, und Q. Aelius Tubero, weniger Redner, als Philosoph, befreundet mit dem Rhodier Hecato, einem Anhänger des Panaetius.

Wir kommen nun zu den Zeitgenossen des Antonius und Crassus und zu diesen selbst. Da treffen wir die beiden Scaevola, Oheim und Neffè, als „Augur“ und „Pontifex“ unterschieden. Der Augur, Schwiegersohn des Laelius, Schwiegervater des Crassus, war eigentlich nicht Redner, auch nicht Philosoph, aber Anhänger der Stoa als Schüler des Panaetius und vorzüglicher Jurist. Dass er sich auch für rhetorische Theorie interessirte, geht daraus hervor, dass er um 120 auf Rhodus den Apollonius hörte. Der Pontifex Scaevola war mehr Redner, als sein Oheim. Sein Ausdruck war sehr einfach, aber nicht ordinär. Alle Effekthascherei verschmähte er. Gleichfalls Anhänger der stoischen Philosophie war der im Kreise der Scipionen aufgewachsene P. Rutilius Rufus, welcher, von den publicani verfolgt, freiwillig in Begleitung des Aurelius Opilius in die Verbannung nach Asien ging, wo ihm die Städte mit fast göttlichen Ehrenbezeugungen aufnahmen. Er war in griechischer Wissenschaft bewandert und schrieb eine römische Geschichte in griechischer Sprache. Als Redner war er nicht bedeutend, da er, wie Scaevola, dem er sich angeschlossen hatte, alle Kunstmittel verschmähte und den Crassus und Galba deshalb tadelte, weil sie dem Volke schmeichelten und das Mitleid zu erregen suchten. Mit Recht bemerkt Cicero, dass die stoische Richtung sich mit der volksthümlichen-Beredsamkeit nicht vertrage.

Auf die neue Art gebildet war auch Q. Lutatius Catulus, der Cimbernüberwinder, welcher ausser Aristoteles besonders Xenophon viel las, in dessen Manier er ein Buch über sein Konsulat schrieb. Im Griechischen drückte er sich ebenso fertig und elegant aus, wie in der Muttersprache; sein Ausdruck war fein und zart, hatte aber keine besondere Kraft. Nach Cicero's Angabe ²⁾ ist er der Erste, welcher einer Frau, nämlich seiner Mutter, eine Grabrede hielt. Eingeweiht in griechische Literatur, war auch L. Marcius Philippus, ein bedeutender Redner, der zu improvisiren pflegte. Dem Catulus als Redner ähnlich war C. Julius Caesar Strabo, dessen Ausdruck fein und urban war; er glänzte durch seinen Witz. Weniger seiner Rednergabe, als seiner förmlichen Gräkomane verdankt T. Albucius seinen Ruf, ein Epikureer, fast ganz Griechen, von Lucil in den Satiren verspottet. Cicero ist der Ansicht, dass auch die epikureische Richtung sich für einen Volksredner nicht eigne.

Die ersten Redner des zweiten Jahrhunderts sind nach dem Urtheil der Zeitgenossen und Späterer Crassus und Antonius.

L. Licinius Crassus 140—91 hatte nach Cicero's Angabe ³⁾ von seiner Knabenzeit an eifrig die Redekunst studirt und sich mit griechischer Wissenschaft mehr abgegeben, als er zeigte und man gewöhnlich annahm. Dabei gerirte er sich ähnlich, wie Cato: man sollte ihm nicht für unbewandert halten; aber man sollte ja nicht meinen, dass er die Literatur der Griechen schätze. Ob er die mündlichen und schriftlichen Uebungen, welche Cicero ⁴⁾ ihm zuschreibt, wirklich getrieben hat, ist fraglich. Teufel meint, Cicero lege sie ihm bei seiner Schilderung des

¹⁾ Br. 99.

²⁾ de or II, 44.

³⁾ de or. II, 364. II, 4. III, 85.

⁴⁾ de or. I, 150.

Bildungsganges des Redners fälschlich bei. Diese Ansicht hat darum schon Wahrscheinlichkeit, weil Crassus zu Anfang seiner Auseinandersetzung bei Cicero ¹⁾ selber sagt, dass er die von ihm empfohlenen schriftlichen Uebungen selber selten veranstalte. Auch behauptet er, ²⁾ auf theoretische Studien wenig Zeit und Mühe verwandt und seinen Ruf als Redner hauptsächlich durch Talent erworben zu haben. Uebung und Gesetzesstudium hätten ihn gebildet. Unter seinen Lehrern wird unter andern Caelius Antipater genannt; seine Kenntnisse im Recht hatte er von den beiden Scaevola. Mit der Philosophie wurde er besonders bei seinem Aufenthalt in Athen auf der Rückreise aus Asien, wo er 110 Quästor gewesen war, bekannt. Hier traf er als Vertreter der Akademie den Charmadas, einen Verächter der Rhetorik, mit dem zusammen er Plato's Gorgias las; ferner Clitomachus und Aeschines und den Metrodor aus Skepsis, welcher in der Philosophie der akademischen, in der Rhetorik der asianischen Richtung huldigte. Auch mit Mnesarch, einem Schüler des Panaetius und Gegner der Rhetoren und mit Diodor, welcher die Rhetorik mit der peripatetischen Philosophie verband, wurde er bekannt.

Von Ansichten des Crassus über die Redekunst dürfte auf ihn selber zurückzuführen sein das, was Cicero ³⁾ ihn über die Begabung als nothwendiges Erforderniss des Redners sagen lässt. Dagegen wird die Forderung, der Redner solle eine allgemeine, besonders philosophische Bildung sich aneignen, mehr dem Cicero selber, als dem Crassus angehören. Von den griechischen Rhetorenschulen hatte Crassus keine besonders gute Meinung. Er glaubte nicht, dass aus ihnen ein guter Redner hervorgehen könne; die Aufgabe des Redners sei überhaupt so gross, dass sie weder in der Schule noch in einem Lehrbuch vom Lehrer absolvirt werden könne, am allerwenigsten von Menschen, die mit dem römischen Gerichtswesen unbekannt seien, wie die Griechen. Andererseits brächten die Rhetoren viele selbstverständlichen albernen Sachen vor; ihre Theorie sei in vielen Punkten unpraktisch und lächerlich. ⁴⁾ Noch alberner, ja verwerflich, kamen ihm die lateinischen Rhetorenschulen vor. Am treffendsten, freilich auch härtesten, geisselt Crassus bei Cicero die rein äusserliche Auffassung der Redekunst und das Einpauken von Reden in den Schulen an einer Stelle, ⁵⁾ wo er von Perikles spricht und sagt, dass diesen kein Deklamator ad clepsydram latrare gelehrt hatte.

Auf Unterweisung Jüngerer liess sich Crassus nicht ein; ⁶⁾ doch sorgte er unter andern dafür, dass die beiden Brüder Cicero in seinem Hause durch griechische Rhetoren unterrichtet wurden.

M. Antonius Orator 143—87 war ein Autodidakt mit vortrefflichem Gedächtniss. Bei Cicero ⁷⁾ erzählt er selbst, dass er die eigentliche Technik nie erlernt habe und ohne Führer durch blosser Uebung zur Fertigkeit gekommen sei. Erst spät und zwar nur oberflächlich habe er sich mit der Theorie abgegeben. ⁸⁾ Die Griechen studirte er gewissermassen heimlich ⁹⁾ und zwar nur stückweise, paucis, nam omnino non placet, also ähnlich, wie Cato, der ihre Werke auch nur inspicere, nicht perdiscere wollte. Er wollte nicht den Schein erregen, als sei er mit griechischer Wissenschaft vertraut, denn dadurch fürchtete er bei der Menge an Einfluss und Glaubwürdigkeit zu verlieren. Interesse bekam er für die griechische Literatur besonders während seines Aufenthalts zu Athen um 103. Hier verkehrte er mit Mnesarch ¹⁰⁾, dem Schüler des Panaetius, dem damaligen Haupte der Stoa, welchem gegenüber der Redner Menedemus seine Kunst zu vertheidigen suchte, wobei er den Römer jedoch nicht zu überzeugen vermochte. Dieser Menedemus ist später einmal in Rom gewesen ¹¹⁾ und hat sich da bei Antonius aufgehalten. Wie

¹⁾ de or. I, 150. ²⁾ de or. III, 85. ³⁾ de or I, 113. ⁴⁾ de or. II, 41. III, 75. II, 75.

⁵⁾ de or. III, 138. ⁶⁾ de or. I, 97. ⁷⁾ de or. I, 208. II, 87. ⁸⁾ de or. II, 364. ⁹⁾ de or. II, 153, 155.

¹⁰⁾ de or. I, 82 ¹¹⁾ de or. I, 85.

Mnesarch, so wollte auch Charmadas der Akademiker die Beredsamkeit als besondere Kunst, von der Philosophie getrennt, nicht gelten lassen, sondern war der Ansicht, dass man auch ohne die Technik als Redner bedeutend sein könne, wobei er Antonius als Beispiel anführte. Auch in Rhodus ¹⁾ war Antonius, wo Apollonius um diese Zeit wirkte. In Asien ²⁾ kam er mit Metrodor von Skepsis und den Brüdern Hierokles und Menekles zusammen. Durch diese Anregung wurde er nun zur Lektüre griechischer Werke veranlasst. ³⁾ Mit Dichtern und Philosophen gab er sich nicht ab, wie er denn von Aristoteles nur die *τεχνῶν συναγωγή*, nicht aber die eigentlich philosophischen Schriften studirt hatte; aber Redner und Geschichtsschreiber las er. Im *ius civile* ⁴⁾ hatte er keine Kenntniss, auch in der Geschichte zeigte er sich manchmal wenig bewandert. ⁵⁾

Vom System der Rhetoren hielt Antonius nicht viel; es sei das keine ars, meinte er, sondern nur quasi ars; ⁶⁾ auch ohne dasselbe könne man ein Redner sein. Nach Cicero's Darstellung wollte er *ῥήσεις* und auch die epideiktische Gattung der Beredsamkeit nicht anerkennen; auch von Definitionen hielt er wenig. ⁷⁾

Die rhetorische Schulung also hatte Antonius nicht gehabt; die schriftlichen Uebungen dächten ihm beschwerlich; aber dafür hatte er alle bedeutenden Redner seiner Zeit gehört. ⁸⁾ Seinerseits verschmähte er es nicht, Jüngeren, wie dem Sulpicius, ⁹⁾ in der Redekunst Rath zu ertheilen.

Von Schriften hat Antonius nur ein ganz kleines Büchlein *de ratione dicendi* hinterlassen. In dem Dialog in Cicero's Schrift vom Redner, welcher in's Jahr 91 gesetzt wird, wird von demselben so gesprochen, als sei es schon vor längerer Zeit geschrieben. Es ist kein eigentlich wissenschaftliches Lehrbuch gewesen, denn Antonius sagt, ¹⁰⁾ das darin Aufgezeichnete habe er nicht aus irgend einem Unterricht her, sondern allein aus seiner Wirksamkeit als Redner. Das Werkchen war von winzigem Umfang, ¹¹⁾ vielleicht unvollendet, wie Quintilian behauptet. ¹²⁾ Daraus ist uns die oft citirte Aeußerung erhalten, *disertos se cognosse nonnullos, eloquentem neminem*. Antonius urtheilte selber ziemlich absprechend über das Buch; er bedauerte, es verfasst zu haben. ¹³⁾ Uebrigens war es ohne sein Zuthun in die Oeffentlichkeit gekommen. ¹⁴⁾ Sehr viel wichtiger, als das genannte Citat, ist für unsern Zweck das von Quintilian ¹⁵⁾ überlieferte, von dem weiter unten die Rede sein soll.

Als Redner sind Crassus und Antonius am Genauesten von Piderit in seiner Ausgabe von Cicero *de or.* charakterisirt worden. Crassus sprach ruhig und klar, in gewählter Ausdrucksweise, nicht selten witzig; Antonius sah mehr auf den Inhalt, als auf die feine Form und gestikulirte lebhafter. Westermann nennt ihn „den alten Cato in minder schroffer, abgeschliffener Form.“

An diese beiden Koryphäen schlossen sich zwei junge Männer an, welche den Uebergang zur folgenden Periode bildeten und eine andere Bildung besaßen, als die ältern Redner: P. Sulpicius Rufus und C. Aurelius Cotta. Sulpicius, um 121 geboren, wurde von Antonius, an den er sich wandte, ¹⁶⁾ zu Crassus gewiesen und wollte diesem nachahmen, hatte aber nicht dessen Feinheit. ¹⁷⁾ Seiner Natur wegen musste seine Redeweise von der des Crassus verschieden sein, da er leidenschaftlich sprach und die Gemüther erregte. Von Cicero wird er als ein *tragicus, grandis orator* bezeichnet. Im Recht besaß er nicht besondere Kenntnisse, ¹⁸⁾ von der Philosophie hielt er nicht viel. ¹⁹⁾ Cotta, um 124 geboren, wollte dem Antonius nach-

¹⁾ de or. II, 3. ²⁾ de or. II, 360 u. 95. ³⁾ de or. II, 160. II, 61 ⁴⁾ de or. I, 172. ⁵⁾ Br. 215.

⁶⁾ de or. II, 31. ⁷⁾ de or. II, 109. ⁸⁾ de or. II, 122. ⁹⁾ de or. I, 97. ¹⁰⁾ de or. I, 208.

¹¹⁾ Br. 163. ¹²⁾ III, 1, 19. ¹³⁾ de or. I, 206 ¹⁴⁾ de or. I, 94. ¹⁵⁾ III, 6, 45. ¹⁶⁾ de or. II, 89.

¹⁷⁾ Br. 203. ¹⁸⁾ Br. 214. ¹⁹⁾ de or. III, 147.

ahmen, ¹⁾ hatte aber nicht dessen Kraft; doch gelang es ihm, durch seine Rede die Gemüther für seine Sache zu gewinnen. Auch war er philosophisch gebildet und zwar hatte er sich der neuern Akademie angeschlossen. ²⁾ Diese beiden Männer übten sich in Deklamationen über Fälle, welche den wirklichen Gerichtsverhandlungen sehr ähnlich waren, was Crassus billigt. ³⁾ Es sind das jene *causae*, welche besonders auf Rhodus in Molon's Schule üblich waren.

Wenn nun auch viele Redner dieser Zeit griechisch gebildet oder doch wenigstens mit griechischer Literatur nicht unbekannt waren, so hat es doch noch lange nach Cato's Zeit Auto-didakten gegeben, welche der Ansicht waren, Kenntniss des Stoffs und Praxis mache den Redner, rhetorische Schulung sei unnöthig, wo nicht gar schädlich. Sueton berichtet, dass in alter Zeit viele aus der Schule des Grammatikers gleich auf das Forum gingen und zwar nicht ohne Erfolg. Der Eifer, Processreden zu hören, war zu dieser Zeit sehr gross, Jung und Alt tummelte sich auf dem Forum. Als wenig gebildete Redner werden uns von den Zeitgenossen des Antonius und Crassus genannt: C. Titius und C. Timbria. Letzterer hatte wenigstens einige Kraft im Ausdruck: sein Nachahmer L. Fufius aber auch diese nicht; dazu sprach er höchst confuse. L. Cotta simulirte eine bäurische, alerthümliche Sprache, um dadurch an Würde zu gewinnen. Auch L. Scribonius Curio war ungebildet, kannte weder Dichter noch Redner; dazu hatte er ein schwaches Gedächtniss und eine schlechte Gestikulation; aber wegen seiner urbanen Sprache wurde er neben Sulpicius und Cotta gestellt und seine Reden wurden von Cicero aus demselben Grunde zur Lektüre empfohlen. Der oben genannte Sulpicius war wenigstens in der Theorie der Beredsamkeit, wenig geschult. Ein gewisses Misstrauen gegen griechische Bildung haben wir auch bei Antonius bemerkt. Von Lucull wird erzählt, dass er in sein in griechischer Sprache geschriebenes Geschichtswerk Barbarismen und Solöcismen einstreute, um ja nicht für einen guten Griechen zu gelten. Marius sagt in einer Rede bei Sallust ⁴⁾ er habe Griechisch nicht gelernt, aber das Griechische nütze auch nichts zur *virtus*. Cicero's Grossvater war ein Feind der griechischen Bildung; der Vater ⁵⁾ meinte, je mehr griechisch einer verstünde, desto nichtsnutziger wäre er. Doch konnte er sich dem Zuge der Zeit nicht mehr entziehen, sondern liess seinen Sohn in dieser gefährlichen Disciplin unterrichten. Im 1. Jahrhundert gehören Staatsmänner resp. Redner ohne griechische Bildung zu den Ausnahmen: der Sieg der hellenisirenden Richtung ist entschieden. Nur gegen die Philosophie der Griechen erhielt sich die Abneigung noch lange. Die Einleitungen zu den Tuskulanen und zu de finibus zeigen, dass der Verfasser sich wegen der Wahl des Thema's erst vor dem Publikum rechtfertigen und seine Studien als mit der Würde eines *bonus civis* keineswegs unverträglich erweisen muss.

Rhetoren zu Cicero's Jugendzeit.

In der nun folgenden Periode erlangten die griechischen Studien die Herrschaft. Alle bedeutenden Staatsmänner suchten sich eine allgemeine Bildung anzueignen und die Redner wandten die Mittel der Kunst in bewusster Weise an. Die Beredsamkeit, welche in der vorigen Periode mehr auf der Naturgabe beruht hatte, wurde nummehr Sache der Kunst.

Um diese Zeit lehrten in Asien die Brüder Menekles und Hierokles; ihre Manier — es war die asianische — fand in ganz Asien Nachahmung. In Rhodus lebte Apollonius, Schüler der Letzteren, und sein Landsmann Molon, von Cicero als Anwalt sowie als Lehrer

¹⁾ Br. 205.

²⁾ de nat. de or. II, 1.

³⁾ de or. I, 149.

⁴⁾ de bell. Ing. 85.

⁵⁾ de or. II, 265.
3*

der Rhetorik gerühmt. ¹⁾ Er hatte eine *τέχνη* geschrieben, die Quintilian ²⁾ lobt, worin er unter andern die Lektüre für ein gutes Mittel zur Bildung des Stils erklärte. Aehnlich, wie Apollonius, war auch er ein Gegner der Philosophen. Dieser Mann hat bedeutenden Einfluss auf die Verbreitung der rhetorischen Technik unter den Römern gehabt. Viele Römer besuchten ihn in Rhodus; auch war er selber zwei Mal als Gesandter in Rom, 87 und 81; beide Male hörte ihn der junge Cicero. ³⁾ 78 besuchte ihn Cicero auf Rhodus; 76 begab sich Caesar dorthin, um den Unterricht des berühmten Lehrers zu geniessen. Ausserdem werden uns M. Favonius und T. Torquatus ⁴⁾ als Molon's Schüler genannt.

Die Rhodier, in ihrer Redeweise zwischen Atticisten und Asianern, aber näher den Erstern stehend, wirkten hauptsächlich durch mündlichen Unterricht. Ihr Einfluss ist besonders seit Beginn des letzten Jahrhunderts vor Chr. zu Rom sehr bedeutend geworden. Sie scheinen sowol die philosophischen Themata, wie die unpraktischen Redeübungen über phantastische Fälle aus ihren Schulen verbannt und die Jünger ihrer Kunst durch praktische Uebungen auf die Rednerkarriere vorbereitet zu haben.

Zu derselben Zeit lebte in Athen Demetrius aus Syrien, ein Atticist, welchen Cicero 78 kennen lernte, und Pammenes, Lehrer des Brutus, der von Seneca als guter Deklamator genannt wird. Beide waren Anhänger des Demosthenes.

Asianer werden noch mehrere genannt. So Menippus aus Stratonicea in Carien, von dem Cicero ⁵⁾ sagt, dass er unter die Attiker gerechnet werden müsse, wenn mit diesem Namen ein Redner ohne Pedanterie und Geschmacklosigkeit bezeichnet werde. Ausser diesem besuchte Cicero 78 noch den Aeschylus von Cnidus ⁶⁾ und Aeschines von Milet, ⁷⁾ deren überladener, schwülstiger Ausdruck um die Mitte des Jahrhunderts in Asien nachgeahmt wurde; ferner den Xenocles aus Adramyttium, ⁸⁾ der sich im Mithridatischen Kriege eine Zeit lang als Gesandter zu Rom aufhielt, und den Dionysius aus Magnesia. Ein jüngerer Zeitgenosse der Genannten ist Apollodor aus Pergamon, Lehrer des Augustus und Calidius.

Die griechischen Rhetorenschulen Roms in dieser Zeit lernen wir einigermassen aus den Schriften Cicero's kennen. Es wurden in ihnen die Hauptregeln über Auffindung und Eintheilung des Stoffs, über die Status, die Topik u. s. w. erlernt. Daneben die Redeübungen über Rechtsfälle, die *causae*, zu denen man den Stoff aus dem Leben oder aus der Geschichte resp. Mythologie entnahm. Freilich kommen ausser diesen in den *Rhetorica ad Herennium* und bei Cicero *de inv.* auch schon einige sehr phantastische Fälle vor, ähnlich den Controversien der Kaiserzeit. Crassus und Antonius hatte an den Rhetorenschulen zur Zeit ihres Alters gar manches auszusetzen. Abgesehen davon, dass die *sapientia*, ein nothwendiges Erforderniss des Redners, ohne welche der Geschulte einem Rasenden gleiche, dem man Waffen in die Hand gebe, nicht beigebracht werden könne, lerne die Jugend bei den Rhetoren einerseits vieles Ueberflüssige, ja Alberne; andererseits aber bleibe sie ohne Unterweisung in Dingen, ⁹⁾ in denen der Redner Bescheid wissen müsste, wie in der Behandlung des menschlichen Gemüths. Aber wie sollte man bei ihnen auch die Redekunst ordentlich erlernen können, da sie doch selber unbekannt wären mit dem römischen Gerichtswesen. ¹⁰⁾ Immer dasselbe Zeug traktirten sie ohne Unterlass; jeder Schüler müsse den *Cursus*, der nun einmal festgesetzt sei, in derselben Reihenfolge durchmachen. ¹¹⁾ Dazu gäbe es über ihr Pensum unzählige Bücher. ¹²⁾

¹⁾ Br. 307. u. 316.

²⁾ III, 1, 16.

³⁾ Br. 245 u. 312.

⁴⁾ Br. 245.

⁵⁾ Br. 315

⁶⁾ Br. 325.

⁷⁾ Br. 316.

⁸⁾ Br. 316.

⁹⁾ *de or.* I, 52 u. II, 64.

¹⁰⁾ *de or.* II, 75.

¹¹⁾ *de or.* I, 23. II, 162.

¹²⁾ *de or.* II, 84.

Zu den griechischen Schulen traten nun noch die lateinischen. Es hatte sich schon vor Beginn des ersten Jahrhunderts das Studium der lateinischen Grammatik und Rhetorik erhoben. Begründer dieser Studien war L. Aelius Stilo Praeconinus, um 144 geboren, ein Anhänger der Stoa. Wenn seine Hauptthätigkeit auch auf das Herausgeben und Erklären altrömischer Denkmäler gerichtet war, so ertheilte er doch eine Art von Unterricht in der Redekunst an Jünglinge, die sich ihm anschlossen. Eine eigentliche Schule hatte er nicht. Cicero war als Knabe gern um ihn und wohnte häufig der Anfertigung von Reden für andere bei.

Auch Ser. Clodius, Stilo's Schwiegersohn, beschäftigte sich mit lateinischer Grammatik und mit Glossenschreiben. Seine hinterlassenen Bücher und Papiere kamen an Cicero. Aelter als Clodius ist Saeivus Nicanor, der es zuerst durch Knabenunterricht zu einigem Ansehen brachte.

Von der Thätigkeit dieser Männer bis zur Errichtung einer lateinischen Rhetorenschule war nur ein Schritt und diesen that der Freigelassene L. Plotius Gallus, ein Freund des Marius, welcher durch ihn seine Thaten gern verherrlicht gesehen hätte. Seneca sagt „puero Cicerone“, Quintilian „extremis L. Crassi temporibus“ sei L. Plotius Gallus der erste lateinische Lehrer der Beredsamkeit gewesen. In einem von Sueton überlieferten Briefe erzählt Cicero, er selber habe an diesem Unterricht nicht theil nehmen können, da die Männer, denen er sich angeschlossen hatte, es ihm nicht gestatteten und der Ansicht waren, durch griechische Redeübungen werde der Geist besser geübt. Das Neue, was hier auftrat, war nicht etwa der Gebrauch der lateinischen Sprache beim Unterricht in der Theorie — denn schon Aelius Stilo und andre hatten die Muttersprache herangezogen, auch waren in den grammatischen Schulen die Progymnasmata der Rhetorik gewiss in lateinischer Sprache eingeübt worden — sondern es bestand darin, dass die Redeübungen lateinisch getrieben wurden. Hierin müssen ihm bald viele andre gefolgt sein. Doch im Jahre 92 verwies Crassus als Censor die Rhetores latini aus Rom. In dem bei Sueton erhaltenen Edikt heisst es: bei den lateinischen Rhetoren sässen die Jünglinge ganze Tage, um sich nach der neuen Methode zu üben. Man solle aber an den althergebrachten Unterrichtseinrichtungen festhalten und das Neue abweisen. Ueber die Gründe dieser Massregel spricht sich Crassus bei Cicero de or. ¹⁾ ausführlicher aus. Er gönne der Jugend die Bildung des Geistes, sei aber überzeugt, dass in den lateinischen Rhetorenschulen dies Ziel nicht erreicht, sondern nur Unverschämtheit erzeugt werde. Wenn das Reale in den griechischen Rhetorenschulen auch nicht viel werth sei, so liefere doch wenigstens die fremde Sprache einen Bildungstoff. Auch seien die lateinischen Rhetoren demoralisirte, unwissende Leute, die ihre Thätigkeit handwerksmässig ausübten. In der That wird uns Plotius als ein leichtsinniger, schmutziger, aber aufgeblasener Mensch geschildert.

Das Edikt des Crassus hatte aber keine nachhaltige Wirkung. Schon 91, wo das Gespräch in Cic. de or. geführt wird, sind die lateinischen Rhetoren wieder da. Mit der Theorie werden sich diese Leute nicht viel Mühe gegeben haben; ganz ausser Acht aber liessen sie dieselbe keineswegs. Von Plotius wenigstens erzählt Quintilian, ²⁾ er habe de gestu geschrieben — ob nur darüber, sagt er nicht — und die Vorschrift gegeben, dass der Redner die Toga bis auf die Schuhe herablassen solle. Aus den Deklamationen des Plotius ist uns eine Probe bei Nonius erhalten, wo Varro sagt: „Automedo meus, quod apud Plotium rhetorem bubulcitarat, erili dolori non defuit.“ Die Stelle wird doch wol aus den Satirae Menippeae des Varro herrühren.

In's Jahr 81 setzt Hieronymus die Eröffnung der lateinischen Schule für Rhetorik durch Voltacilius Plotus (Pilutus). Derselbe soll vorher als Thürsteher an der Kette gelegen

¹⁾ III, 93.

²⁾ XI, 3, 143.

haben, dann aber wegen seines Talents und seiner Liebe zu den Wissenschaften freigelassen worden sein. Als Rhetor war er unter andern Lehrer des Pompejus, dessen Thaten er beschrieb; übrigens der erste Freigelassene, welcher Geschichte schrieb.

Etwa um dieselbe Zeit eröffnete Antonius Gniphio, ein Gallier, im Lateinischen und Griechischen gleich bewandert, eine Privatschule für Grammatik und Rhetorik, nachdem er vorher in Caesar's Hause Knaben unterrichtet hatte. Täglich sprach er über Theorie der Beredsamkeit, Deklamationsübungen aber hielt er nur an den Markttagen ab. Diesem Unterricht sollen sogar angesehene Männer beigewohnt haben, unter andern Cicero und zwar noch als Prätor im Jahre 66.

Neben den Schuldeklamationen her gingen die der Staatsmänner in Privathäusern. So hielt Cicero Uebungen in lateinischer und griechischer Sprache ab, ¹⁾ in jüngern Jahren zeitweise täglich, im Griechischen öfter, als in der Muttersprache, oft in Gemeinschaft mit M. Piso und Q. Pompejus, als älterer Mann auch viel in lateinischer Sprache, besonders mit Hirtius und Pansa zusammen. Cicero sah es gern, wenn sich Jünglinge nach alter Sitte um ihn scharten, wie es Brutus, Calvus, Caelius, Dolabella thaten. Im Uebrigen scheint sich diese Sitte zu Cicero's Zeit verloren zu haben, wol nicht, weil die Jünglinge von den Rednern nicht viel Gutes lernen konnten, denn die alten Redner hatten auch ihre Fehler, sondern weil die Rhetorenschulen, besonders die lateinischen, jene Sitte in den Augen der Jugend überflüssig machten. Oeffentlich hat Cicero noch nicht deklamirt; aber später nahmen die Staatsmänner an den Deklamationen in den Schulen Theil. So begab sich die ganze Beredsamkeit allmählig in die Schulen, wo sie in der Kaiserzeit allein noch fortlebte.

Die Rhetorica ad Herennium.

Ein wichtiges Denkmal aus dem ersten Viertel des ersten Jahrhunderts ist die Rhetorik an Herennius, das erste auf uns gekommene Lehrbuch der Rhetorik in lateinischer Sprache. Als Verfasser wird gegenwärtig fast allgemein auf Grund mehrerer Citate Quintilian's Cornificius angesehen, von welchem Quintilian sagt, dass er einiges über Rhetorik und auch über die Figuren geschrieben hat. Die wichtigste Stelle ist IX, 3, 98. Nachdem Quintilian erst die Sinnfiguren und dann die Wortfiguren aufgeführt, setzt er hinzu: „adjicit his Cornificius interrogationem, ratiocinationem, subjectionem, transitionem, occultationem, praeterea sententiam, membrum, articulum, interpretationem, conclusionem. Quorum priora alterius generis sunt schemata, sequentia schemata omnino non sunt.“ In der Rhetorik an Herennius finden sich diese Beispiele nun in folgender Reihenfolge: interrogatio, ratiocinatio, sententia, membrum, articulum, subjectio, transitio, occultatio, interpretatio, conclusio. Letztere Reihe ist Quintilian also zwei Mal durchgegangen und nennt zuerst die, welche seiner Meinung nach nicht Wort- sondern Sinnfiguren sind, dann die, welche überhaupt nicht Figuren sind. In dieser Zweitheilung aber stimmt die Reihenfolge genau, so dass man annehmen muss, er habe unser Buch vor Augen gehabt. — V, 10, 2 sagt er, ein Enthymem werde von vielen erst dann angenommen, wenn ein Schluss aus Gegensätzen gezogen wird; daher nenne Cornificius diese Figur contrarium. Dies stimmt überein mit der Rhet. an Her. IV, 25. — IX, 2, 27 sagt er, die licentia bei Cornificius sei die *παρρησία* der Griechen. Dies geht auf die Rhet. IV, 48. — IX, 3, 91. Nicht sind als Figuren anzusehn: ordo, dinumeratio, circumscriptio, sive hoc nomine significatur comprehensa breviter sententia sive finitio. Nam et hoc Cornificius atque Rutilius schema *λέξεως* putant. Hier drückt sich unser Gewährsmann ungenau aus; er sagt

¹⁾ Br. 90.

nicht, ob all die genannten Dinge bei beiden Schriftstellern, oder nur eins bei dem einen, die andern bei dem andern zu den Figuren gerechnet werden. Man weiss nicht, ob hoc auf alles oder auf *circumscriptio* oder *finitio* geht. Da können wir von vornherein eine genaue Uebereinstimmung mit *Cornificius* nicht erwarten. Kayser ist der Ansicht, er meine die *definitio*, von der in der *Rhetorik* IV, 35 die Rede ist. — IX, 3, 69 und 71 führt *Quintilian* zwei Beispiele aus *Cornificius* an mit dem Bemerkten, dass dieser die Figur *transductio* nenne. Die beiden Beispiele finden sich nun in unsrer *Rhetorik* IV, 21 und IV, 29, eins davon aber unter der Figur der *adnominatio*. Bei der ungemainen Aehnlichkeit der beiden Beispiele ist diese kleine Nachlässigkeit wol zu begreifen. Dass *Quintilian* nur Sachen aus dem vierten Buch heranzieht, kommt wol daher, dass es über die andern Theile der *Rhetorik* andere, ausführlichere Bücher gab und dass *Cornificius* in diesen Theilen weniger selbständig war, als in der Lehre von den Figuren, wo er verhältnissmässig ausführlich ist und auch von andern nicht selten abweicht.

Was die Abfassungszeit der *Rhetorica ad Herennium* betrifft, so war sie von dem Schreiber dieser Programmabhandlung in seiner Dissertation *de Rhetoricis ad Herennium* 1873 durch Betrachtung der Beispiele besonders des vierten Buchs und durch Beziehung der Stelle IV, 68, „*proficiscitur in Asiam . . .*“ auf *Marius*, nicht auf *Sulla*, auf den man sie vorher bezogen hatte, auf die Jahre 86—85 gesetzt worden. Diese Ansicht wurde unterstützt und weiter begründet durch *Jordan* in *Hermes* VIII, 1874 in dem Aufsatz: „Zu lateinischen Prosaikern“, wo die verdorbene Stelle „*modo consul quondam is*“ durch eine glückliche Conjectur in „*modo consul quodannis*“ geändert und dadurch die Beziehung auf *Marius* annehmbarer gemacht wurde. Zu demselben Resultat kommt *Bochmann* in seiner Dissertation *de Cornificii auctoris ad Herennium qui vocatur rerum Romanarum scientia*; Leipzig, 1875. Durch genaue Erwägung aller im Werk vorkommenden historischen Fakta wird der Verfasser auf das Jahr 85 gebracht und aus dem Umstände, dass die Beispiele aus der römischen Geschichte besonders seit dem Jahre 107 häufig werden, zieht er den Schluss, dass der Auctor ad *Herenn.* um diese Zeit die *toga virilis* erhalten habe, also etwa um 123 geboren sei. Nach dieser Annahme kann *Bochmann* den *Cornificius*, der 69 *Tribun* war und sich 64 mit *Cicero* zusammen um's *Consulat* bewarb, nicht mit *Kayser* für den Verfasser unserer *Rhetorik* halten. Er vermuthet, unser *Cornificius* sei zur Zeit der *sullanischen* Proskriptionen umgekommen.

Von den Lebensumständen und der politischen Richtung unseres Autors ersehen wir aus der Schrift selbst Folgendes: Er war kein Lehrer, sondern ein Privatmann, der vollauf mit häuslichen Angelegenheiten zu thun hatte und die *Müsse*, welche ihm blieb, lieber auf das Studium der Philosophie verwandte. Ziemlich vielseitig muss er gebildet gewesen sein, denn er spricht die Absicht aus, ¹⁾ über Grammatik zu schreiben und nimmt wenigstens den Fall an, ²⁾ dass er über Kriegswesen und Staatsverwaltung schreiben würde. An die Abfassung der *Rhetorik* machte er sich nicht, um Gewinn davon zu haben oder sich einen Namen zu verschaffen, wie die andern, ³⁾ sondern nur, um seinem Freunde, der sich der Staatskarriere widmen wollte, behilflich zu sein. Unter den „andern“ können nur Römer gemeint sein; sollten Griechen bezeichnet werden, so wäre das ausdrücklich gesagt worden. Der Verfasser ist ein ernster, praktischer Mann von Lebenserfahrung und Urtheil. Dass er nicht mehr ganz jung war, zeigt sein Verhältniss zu den Adressaten, den er erwähnt, ja aufmerksam auf seine Auseinandersetzung Acht zu geben. Der politischen Richtung nach ist er ein Anhänger der Volkspartei, er steht auf Seiten der *Gracchen*, des *Sulpicius*, des *Saturninus*. Auch die gens *Herennia*, aus der sein Schüler stammte, gehörte zur Volkspartei; die *Marii* waren in ihrer Klientel.

¹⁾ IV, 17.

²⁾ III, 3.

³⁾ I, 1.

Die Bildung unseres Autors war, wie schon gesagt, keine einseitige. Auch in der griechischen Literatur hatte er sich umgesehen, besonders in den rhetorischen Schriften. Aber, obwol er manches, z. B. die Lehre von der Erfindung, billigt, ¹⁾ polemisiert er doch im Uebrigen gegen die Hellenen und hat wenig Achtung vor ihrer Literatur. In seinem Buche hat er nur wenig aus der Mythologie herangezogen, aus der Geschichte der Griechen so gut, wie nichts. Das Wenige, was sich findet, besteht in Dingen, die in den Schulen immer und ewig traktirt wurden. Von griechischen Poeten findet sich in seinem Werke keine Spur, von Rednern nur einige Beispiele, besonders aus Demosthenes, aber ohne Nennung des Namens. Auch Vergleiche von Gegenständen der Rhetorik mit Kunstgegenständen oder andern Dingen, die Cicero ²⁾ dem Charmadas und Metrodor zuschreibt, finden sich in unserer Rhetorik ohne Nennung des Namens und ebenso die Worte nihil citius lacrima arescit, welche von Cicero ³⁾ von Apollonius citirt werden. Es ist das also ein ähnliches Verhalten, wie wir es an Cato und Antonius bemerkten, eine Verheimlichung des griechischen Studiums.

Sehr viel mehr Bekanntschaft zeigt unser Autor mit der römischen Literatur. Da citirt er auch nicht selten Dichterstellen und nennt die Namen. Die Geschichte Roms ist ihm besonders seit 107 bekannt; man darf daher der Meinung Bochmann's beistimmen, der Autor habe die darauf folgende Zeit als Erwachsener miterlebt. Die römische Redeliteratur ist ihm gleichfalls sehr wohl bekannt; er hat besonders Stellen aus C. Gracchus, Crassus und Antonius benutzt. Die beiden Ersten nennt er die Ideale des Redners; ⁴⁾ Cato, die Gracchen, Laelius, Scipio, Galba, Porcina, Crassus, Antonius sind ihm die bedeutendsten Redner. ⁵⁾ Zwar nimmt er sich vor, im Gegensatz zu den Griechen, welche ihre Mustersätze bald dem einen, bald dem andern Redner entnähmen, die Beispiele selbst zu machen, doch hat schon Ellendt, wie uns dünkt, bewiesen, dass dies nicht in dem Sinne ausgeführt worden ist, als man es erwarten dürfte. Damals existirten eben die heutigen Begriffe von literarischem Eigenthum nicht. Ellendt sagt, die Beispiele im vierten Buch seien *μιμήσεις*, zum Theil Citate, und führt mehrere Gründe für diese seine Ansicht an. Einmal ⁶⁾ lobt unser Autor ein Beispiel, was wunderbar wäre, wenn er es selbst gemacht hätte. Sodann ist die Sprache in den Beispielen sehr verschieden. Endlich sind mehrere Beispiele als aus Demosthenes stammend zu erweisen, so wie eins aus der Rede des Curio pro Ser. Fulvio Flacco de incestu: „nemo postet uno ad aspectu neque praeteriens in amorem incidere“, das nach Cicero ⁷⁾ aus der oben bezeichneten Rede stammt. Die Beispiele aus Demosthenes brauchen nicht dem Autor selber entnommen zu sein; sie können Reminiscenzen aus der Schule sein, wie es z. B. der Fall ist mit IV, 22 Cum igitur haec omnia faceres, diceres, administrares = Dem. pro cor. 71. *πότερον ταῦτα πάντα . . .*, wo die Form der Frage dieselbe, der Inhalt aber ein ganz anderer ist. Mit der Ansicht, welche der Schreiber dieser Abhandlung in der Dissertation de Rhetoricis ad Herennium aufstellte, dass die Beispiele im vierten Buch Reminiscenzen aus dem Unterricht, sei es der Rhetoren, sei es anderer gelehrter Männer, und auch aus selbstgehörten Reden seien, erklärt sich Jordan in der oben angeführten Abhandlung im Ganzen einverstanden. In der Geschichte des Hannibalischen Krieges ist unser Autor nach der Ansicht Bochmann's dem Caelius Antipater gefolgt; im Uebrigen hat er sich an die Redeliteratur gehalten. Auch die mit den Angaben der Historiker wenig übereinstimmende Erzählung vom Tode des Ti. Gracchus rührt — so meint Bochmann — aus einer tendenziös gefärbten Rede des C. Gracchus her.

Der auctor ad Herennium war kein „Rhetor“, ja er scheint dies Wort als ein Fremdwort gemieden zu haben, denn es kommt in seinem Werk nicht vor. Alles, was von unfrucht-

¹⁾ IV, 10. ²⁾ de or. II, 360. ³⁾ de inv. I, 109. ⁴⁾ IV, 3. ⁵⁾ IV, 8. ⁶⁾ IV, 65. ⁷⁾ de inv. I, 80.

baren Diffeleien in der Rhetorik von den Griechen vorgebracht wurde, lässt er weg. Nichts Ueberflüssiges soll in seinem Buche sein, er eilt zum Schluss. So übergeht er die Wortklaube-reien der Dialektiker, die Gedächtnissbilder der Mnemoniker, auch die trockene Topik der Be-weise. Grosses Gewicht aber legt er auf die Uebung und den Anschluss an einen bewährten Meister, ganz wie Antonius, mit dem er auch die Kenntniss des Demosthenes gemein hat. Vom Lehrer der Beredsamkeit verlangt er, ¹⁾ dass derselbe vor allen Dingen selber gut zu reden ver-stehe. Hier spielt er ohne Zweifel auf Hermagoras an, von dem Cicero ²⁾ sagt, er habe nur Vorschriften über das Reden gegeben, selber aber zu reden nicht verstanden. — Die meisten Beispiele von Redethematen in unserem Werk behandeln ganz bestimmte Fälle, wie sie vor Ge-richt vorkommen oder sind geradezu vorgewesenen Prozessen entnommen. Es sind dies die von Crassus gebilligten Themata, über welche Sulpicius und Cotta deklamirten. Da der Autor ein Zeitgenosse der genannten beiden Männer ist — denn die Annahme Bochmann's, dass Corni-ficius um 123 geboren sei, stimmt auf alle im Buch vorkommenden Verhältnisse sehr gut — so ist anzunehmen, dass er eine ähnliche Erziehung, wie sie, gehabt, ja sich vielleicht nach Beendi-gung des Cursus bei den griechischen Rhetoren so wie jene an Antonius und Crassus an-geschlossen hat.

Ist nun vielleicht anzunehmen, dass derselbe noch eine lateinische Rhetorenschule besucht hat? Da die erste lateinische Deklamationsschule um 92 entstand, so ist es unmöglich, dass er förmlichen Unterricht in einer solchen genossen hat. Aber Aelius Stilo und Antonius Gnipho, welche Jüngere unter andern auch in der Rhetorik unterwiesen, kann er gehört haben. Ferner ist festzuhalten, dass man mit den lateinischen *termini technici* auch in der griechischen Rhetoren-schule bekannt wurde, denn selbstverständlich musste doch die Muttersprache herangezogen werden, wenn das Griechische verstanden werden sollte. Dazu kommen die theoretischen Schriften der lateinischen Rhetoren und anderer Männer, wie des Stilo, Gnipho, Opilius, Antonius, Plotius. Auf solche gemeinsame Quellen, die selber alle auf die Schule zurückgehn, sind die Stellen, welche sich in der Rhetorik an Herennius, in Cic. de inv. und den späteren Schriften Cicero's, sowie bei Quintilian übereinstimmend wiederfinden, zurückzuführen. Das sind *praecepta omnium communia*.

Die lateinischen *termini technici* sind von unserm Autor nicht erfunden; denn sonst wäre es gar nicht zu erklären, wie sein Name so selten und nur nebenbei genannt werden kann. Zwar sagt er IV, 10: „*nomina rerum Graeca convertimus*“; aber hier ist festzuhalten, dass er zu-nächst nur die Namen der Figuren meint. Ausserdem sind diese Worte wol zu verstehen: Bei Bezeichnung der Figuren habe ich mich nicht der griechischen Ausdrücke, sondern der lateini-schen Uebersetzungen bedient, welche freilich in den theoretischen Schriften nicht gebräuchlich sind.

Gehen wir nun auf das System näher ein, so finden wir, wie oben bemerkt, Spuren einer Opposition gegen Hermagoras. Wiewol die ganze römische Theorie der Rhetorik auf Her-magoras beruhte, so war doch um das Ende des zweiten Jahrhunderts zu Rom eine Reaction gegen dies System erfolgt, wahrscheinlich auf rhodischen Einfluss hin. Staatsmänner, wie An-tonius und Crassus, hatten viel an diesem trocknen Schematismus auszusetzen; sie suchten manches zu bessern und der Praxis anzupassen und nahmen dabei manches aus andern Systemen auf; es riss hier, wie in der Philosophie, der Eklekticismus ein. Unser Autor polemisiert viel gegen die Griechen und meint hauptsächlich den Hermagoras damit, von dessen System das seinige stark verschieden ist. Einzelne Hauptpunkte sind folgende: Die drei Arten der Beredsamkeit, *genus judiciale, deliberativum, demonstrativum*, welche Hermagoras übergangen hatte, führt er an. Umgekehrt ist's mit dem Unterschiede zwischen *quaestiones* und *causae*, der in unserer Rhe-

¹⁾ IV, 6. ²⁾ de inv. 1, 8.

torik nicht gemacht wird. Auch die Fünftheilung *inventio, dispositio, elocutio, memoria, pronuntiatio* lässt andern Einfluss erkennen, denn dieselbe ist dem Aristoteles, den Stoikern und auch Hermagoras unbekannt. Man weiss nicht, wer die *memoria* als besondern Theil der Redekunst aufstellte, vielleicht geschah es in Folge der Wirksamkeit Metrodor's. Den Einfluss dieses Mannes, sowie des Charmadas und Apollonius auf die Rhetorik an Heremius haben wir schon oben bemerkt; natürlich wird derselbe kein unmittelbarer gewesen sein. Ueber die *pronuntiatio* hatte vor unserm Autor niemand ausführlich geschrieben. Als eigene Erfindung giebt derselbe I, 16 die Aufstellung der drei Zeiten der *insinuatio* an. Cicero hat sie auch in *de inv.* I, 23, ohne seine Quelle namhaft zu machen.

Einen Anhalt für die Richtung des Verfassers der Rhetorik bietet die Lehre von der Constituirung der Frage für jeden einzelnen Rechtsfall, die Statuslehre. Die gewöhnliche Eintheilung ¹⁾ war folgende: *Sitne? Quid sit? Quale sit?* d. i. *status conjecturalis, definitivus, juridicialis*. Hermagoras stellte eine andere Eintheilung auf. Zunächst unterschied er das *γένος λογικόν*, *genus rationale*, bei dem es sich um eine Sache handelt, vom *γένος νομικόν*, *genus legale*, bei dem es sich um ein Gesetz handelt. Im *genus rationale* machte er vier Unterabtheilungen: 1) *σποχασμός*, *conjectura*. Es fragt sich, *an sit?* 2) *όρος*, *definitivus*; *quid sit?* 3) *ποιότης*, *qualitas*; *quale sit?* 4) *μετάληψις*, *translatio*. Im *genus legale*: 1) Widerspruch von *scriptum* und *voluntas*. 2) *leges contrariae*. 3) *ambiguitas*. 4) *collectio*.

Diese Zweitheilung und auch die genaueren Unterabtheilungen waren neu und fanden Anhänger unter den Rhetoren. Manche jedoch nahmen die Unterabtheilungen zwar auf, wenn auch nicht in derselben Reihenfolge, aber die Haupteintheilung liessen sie fallen und suchten nun die Unterabtheilungen in ihre alten drei Rubriken unterzubringen. Die *translatio* als besonderer *status* fand am wenigsten Anerkennung.

Antonius hat nach Cicero *de or.* III, 113 folgende *status* unterschieden: 1) *Quid fiat*, natürlich = *an sit*, also *status conjecturalis*. 2) *Quale sit*, mit eingeschlossen *rectene factum sit?* *status juridicialis* 3) *Quomodo nominetur?* = *quid sit*; *status definitivus*.

Mehr als auf diese Stelle ist zu geben auf Quintilian, der III, 6, 45 ein Citat aus Antonius hat. „*Tris (status) fecit et M. Antonius his quidem verbis: Paucae res sunt, quibus ex rebus omnes rationes nascuntur; factum: non factum; jus: injuria; bonum: malum. Sed quoniam, quod jure dicimur fecisse, non hunc solum intellectum habet, ut lege, sed illum quoque, ut juste fecisse videamur, secuti Antonium apertius voluerunt eosdem status distinguere. Itaque dixerunt conjecturalem, legalem, juridicalem.*“ Dass Antonius unter „*factum: non factum*“ den *status conjecturalis* gemeint hat, ist klar; aber der zweite Fall ist von dem dritten kaum zu unterscheiden, da *jure* in der Bedeutung *juste*, fast so viel wie *bene* und auch in der Bedeutung *lege* genommen werden kann. Aus Quintilian geht hervor, dass Antonius unter „*jus: injuria*“ verstand, ob die Handlung *lege* oder nicht geschehen sei. Es entspricht dies dem ciceronianischen „*quomodo nominetur*“, umfasst aber das ganze *genus legale* des Hermagoras, während das „*bonum: malum*“ gleich „*quale sit*“ bei Cicero, also der *status qualitatatis* ist. Antonius hat mithin das *γένος νομικόν* und den *Definitionsstatus* des Hermagoras zu einem *status* vereint. Benannt hat er seine *status* wol kaum und Unterabtheilungen hat er wol auch nicht gemacht; diese schreibt Quintilian seinen Nachfolgern zu. Dieselben definirten nämlich die *status* des Antonius genauer als *conjecturalis, juridicialis, legalis* und letztern theilten sie weiter ein in *finitio, leges contrariae, scriptum et voluntas, translatio, collectio, ambiguitas*. Die Anhänger des Antonius haben also die Hermagoräischen Eintheilungen unter die drei Rubriken ihres Meisters zu bringen gesucht und dabei den

¹⁾ Quint. III, 6, 44.

ὄρος und die μετέληψις nebst allen Unterabtheilungen des γένος νομιζόν als Theile des status legalis hingestellt. Ganz dieselbe confuse Eintheilung, wenn auch theilweise mit anderer Benennung, findet sich nun in der Rhetorik an Herennius. Dasselbst sind folgende constitutiones aufgestellt: 1) conjecturalis. 2) juridicialis. 3) legitimus. Legitimus ist synonym mit legalis, wie aus einer Stelle Fortunatian's hervorgeht: „definitio, quam etiam legalem accepimus secundum M. Tullium“, wozu Halm richtig bemerkt, dass unter M. Tullius der Auctor ad Her. und zwar die Stelle I, 19 gemeint sei. Den status wollte er vielleicht deshalb nicht legalis nennen, weil dieser Ausdruck von den Hermagoräern für das genus legale, das er als solches verwarf, angewandt wurde. Diese constitutio legitima hat dann folgende Unterabtheilungen: 1) scriptum et sententia. 2) contrariae leges. 3) ambiguum. 4) definitio. 5) translatio. 6) ratiocinatio (= collectio). Mithin wird der Auctor ad Her. unter die Nachfolger des Antonius zu zählen sein und das um so mehr, als er mit ihm ja auch in andern Dingen, wie wir oben sahen, übereinstimmt. Das ἀόριστον; die Statuslosigkeit, von Hermagoras aufgestellt, aber von geringem Werth für die praktische Beredsamkeit, übergeht unser Autor; doch führt er nach Abhandlung der status einige zu dem ἀόριστον gehörigen Begriffe vor. Ebenso macht es Cicero in seiner Schrift de inventione, der übrigens, wie überhaupt, so auch in der Statuslehre, hier weit mehr von Hermagoras abhängig ist, als der Verfasser der Rhetorica ad Herennium.

Uebersicht der Statuslehre.

Gewöhnliche Eintheilung.	An sit?	Quale sit?	Quid sit?		
Her- magoras.	1) στοιχεσμός.	I. γένος λογιζόν. 2) ποιότης. a. συμβουλευτική. b. επιδεικτική. c. δικαιολογία. d. πραγματική.	3) ὄρος.	4) μετέληψις.	II. γένος νομιζόν. 1) scriptum et voluntas. 2) leges contrariae. 3) ambiguitas. 4) collectio.
Antonius bei Cic. de or. III, 113.	Quid fiat?	Quale sit? und rectene factum sit?	Quomodo nominetur?		
Antonius bei Quintilian III, 6, 45.	Factum: non factum.	Bonum: malum.	Jus: injuria.		
Secuti Antonium.	Status conjecturalis.	juridicialis	status legalis. 1) finitio. 2) leges contrariae. 3) scriptum et voluntas. 4) translatio. collectio. 6) ambiguitas.		
Auctor ad Herennium.	Constitutio conjecturalis.	juridicialis.	legitima. 1) scriptum et voluntas. 2) contrariae leges 3) ambiguum. 4) definitio. 5) translatio. 6) ratiocinatio.		
Cic. de inv.	Constitutio conjecturalis.	generalis. 1) juridicialis. 2) negotialis.	constitutio definitiva.	constitutio translativa.	NB. scripti controversia kein status 1) ambiguum. 2) scriptum et sententia. 3) ratiocinatio. 4) definitio.

Cicero's Jugendschrift de inventione.

Vergegenwärtigen wir uns, ehe wir an die Erstlingsfrucht der rhetorischen Studien Cicero's gehn, kurz seinen Bildungsgang.

Als Knabe wurde Cicero zu Rom im Hause des Crassus mit seinem Bruder und andern Knaben zusammen von griechischen Lehrern unterrichtet ¹⁾ und zwar in der von dem genannten Redner vorgeschriebenen Weise. Ausserdem verkehrte er mit dem Dichter Archias, der grossen Einfluss auf seine griechischen Studien hatte und die ersten Versuche im Dichten leitete. Die lateinische Declamationsschule, welche Plotius um 92 eröffnete, durfte Cicero nicht besuchen; es verhinderten ihn daran die Männer, welchen er sich angeschlossen hatte, Crassus und Antonius; er selbst hätte es gern gethan. Dagegen hörte er die Reden eines Crassus, Antonius, Sulpicius, Cotta eifrig an. 91 starb Crassus, im folgenden Jahre nahm Cicero die toga virilis an. Um diese Zeit begann die Rednerlaufbahn des um 8 Jahre ältern Hortensius, dessen Rivale Cicero später werden sollte. Letzterer betrieb schon damals rhetorische Uebungen, las und schrieb viel. Seit dem Jahre 88 schloss er sich an den Augur Scaevola und nach dessen bald darauf erfolgtem Tode an dessen Neffen an, um sich auch in der Jurisprudenz die nöthigen Kenntnisse zu erwerben. Zu gleicher Zeit begann das Studium der Philosophie unter Anleitung des Epikureers Phaedrus, mit dem er aber nicht lange zusammen gewesen ist. 89 wurden seine Studien durch die Theilnahme am marsischen Kriege unterbrochen; dann gab er sich wieder der wissenschaftlichen Beschäftigung hin und trieb seit 88 mit Philo akademische Philosophie. Von den Rednern jener Zeit fand 88 zu Cicero's grösstem Leidwesen Sulpicius sein Ende, 87 folgten ihm Antonius, Catulus, Caesar Strabo.

Bis dahin war der Unterrichtsgang nicht gerade sehr verschieden gewesen von dem eines Cotta oder Sulpicius oder auch des Auctor ad Herenn. Nun aber folgte eine Periode, in welcher Cicero einerseits durch das Auftreten des Hortensius zur Nacheiferung gespornt wurde, andererseits durch bedeutende griechische Gelehrte einen stark nachwirkenden Impuls erhielt, so dass er Tag und Nacht arbeitete. Es ist dies das Triennium 86—84. 87 nämlich kam Molon nach Rom und schon damals suchte Cicero von ihm zu lernen. Nebenbei wurde er vom Stoiker Diodot in die Dialektik eingeweiht; ausserdem gab er sich mit Uebersetzungen griechischer Werke ab. So wurde er nach dem Tode des Crassus und Antonius immer mehr zu den Griechen gedrängt, wie er denn auch bei den Redeübungen, welche keinen Tag ausgesetzt wurden, öfter griechisch, als lateinisch deklamirte, und das zum Theil aus dem Grunde, dass die griechischen Gelehrten ihn auf Fehler, die er etwa machte, aufmerksam machen könnten. Bald darauf trat er im Civilprocess als Vertheidiger auf; die erste uns erhaltene Rede stammt aus dem Jahre 81. In demselben Jahre war Molon in Rom wieder sein Lehrer und hauptsächlich seinem Unterricht schreibt Cicero es zu, dass seine erste Rede in einer causa publica im Jahre 80 Erfolg hatte. In Folge dieses nicht ungefährlichen Auftretens und auch wegen körperlicher Schwäche erfolgte um 79 die Reise nach Griechenland und Asien. In Athen schloss er den Freundschaftsbund mit Atticus und verkehrte mit dem Akademiker Antiochus und dem Rhetor Demetrius aus Syrien. In Asien kam er mit den asianischen Rednern zusammen: Menipp aus Stratonicea, Dionys aus Magnesia, Aeschylus aus Cnidus, Xenocles aus Adramyttium. Auf Rhodus wirkte besonders Molon auf ihn ein, so dass seine Redeweise ganz umgeändert wurde. Vorher war sein Stil üppig und weitschweifig gewesen, sein Vortrag schreiend, Fehler, die er selber nicht dem Unterricht, sondern seiner Jugend zuschreibt. Durch den Einfluss des rhodischen Lehrers klärte sich sein

¹⁾ de or. II, 2.

Wesen ab. Durch ihn wurde Cicero zum Anhänger der eklektischen, in der Mitte zwischen Asianismus und Atticismus stehenden rhodischen Redegattung gemacht. Unterdessen war Hortensius, ein Anhänger der asianischen Manier, princeps des Forums und blieb es auch bis zu der Zeit nach Cicero's Quästur.

Fragen wir nun, aus welcher Zeit Cicero's Rhetorik stammt, so wird die Antwort lauten müssen: aus jenem Triennium 86—84, in welchem er sich so viel mit griechischer Wissenschaft und besonders auch mit Rhetorik abgab, und da eine Benutzung der Rhetorik an Herennius von Seiten Cicero's klar zu Tage liegt, so wird man die Abfassungszeit genauer auf das Jahr 84 setzen dürfen.

Was die Richtung Cicero's in diesem Werke anbelangt, so steht zu erwarten, dass er die griechische Literatur weit mehr beachtet haben wird, als der Auctor ad Herenn. Während jener eine nationale Richtung hat und gegen die Griechen polemisiert, schliesst sich Cicero den Griechen an, wenn er auch gegen einzelne, wie an manchen Stellen gegen Hermagoras auftritt. Er nimmt viele Beispiele aus der griechischen Mythologie und Geschichte, nennt griechische Philosophen und Rhetoren. Von letztern werden erwähnt: Tisias, Gorgias, Isocrates, Aristoteles, Theophrast, Hermagoras, Apollonius. Dagegen ist er in der römischen Literatur nicht so bewandert oder zeigt sich wenigstens nicht so. Rechtsfälle aus der römischen Geschichte werden selten herangezogen und zwar aus seiner Zeit gar nicht; das natürlich aus dem Grunde, weil Zeitereignisse in den Redeschulen nicht traktirt wurden. Rhodischer Einfluss ist zu merken an den drei Beispielen aus der rhodischen Geschichte II, 87, II, 124, II, 98, I, 47. Charakteristisch ist der Fall II, 124, verglichen mit Rhet. ad. Herenn. I, 24. Ein und derselbe Fall, dass nämlich jemand durch eine Ueberschwemmung verhindert ist, vor Gericht zu erscheinen, wird von Cicero einem Lacedämonier, vom Auctor ad Herenn. einem römischen Soldaten als passirt zugeschrieben.

Von Quellen im System der Rhetorik käme zunächst Aristoteles in Betracht, der in de inv. citirt wird. Aber es ist von Bader in seiner Dissertation de Ciceronis Rhetoricorum libris. Greifswald, 1868 nachgewiesen, dass der jugendliche Verfasser aristotelische Schriften vor Abfassung seines Buches gar nicht gelesen, sondern sich an die Aussagen seiner Lehrer gehalten hat, ohne sie jedoch immer verstanden zu haben. Dieselbe Behauptung im grossen Ganzen stellt Jentsch im Programm de Aristotele Ciceronis in Rhetorica auctore, Guben 1874 u. 75 auch für alle spätern Werke Cicero's auf; nur einige Kapitel aus der Rhetorik des Aristoteles, gesteht Jentsch zu, habe er studirt, das andre eiligst unter Mithilfe von Lehrern gelesen resp. sich den Inhalt angeben lassen und dann einiges davon aufgeschrieben resp. aus dem Werke selbst excerptirt. Für die spätern rhetorischen Schriften erscheint diese Ansicht gewagt; aber für die Rhetorica de inventione kann in der That Aristoteles als Quelle nicht bezeichnet werden.

Ferner handelt es sich um Hermagoras. Die Elemente der Rhetorik Cicero's beruhen auf Hermagoras und in soweit ist er diesem Systematiker auch gefolgt. Indessen findet man Abweichungen, ja Polemik gegen ihn. Gleich zu Anfang ¹⁾ tadelt er die Hermagoräische Unterscheidung von quaestiones (*ῥήσεις*) und causae (*ὑποθέσεις*) als unverständlich. Die Statuslehre in de inv. beruht auf Hermagoras, ist aber eine bewusste Abänderung derselben; freilich muss sie als gänzlich verunglückt bezeichnet werden. Die constitutio translativa desselben lobt er zwar und meint, diejenigen, welche sie nicht als status anerkennen wollten — der Auctor ad Herenn. gehört zu ihnen — thäten das aus Aerger darüber, dass sie es selber nicht herausgefunden hätten; aber im status der qualitas lässt er die *συμβουλευτική* und *ἐπιδεικτική* fort, indem er richtig be-

¹⁾ I, 8.

merkt, das seien genera der Beredsamkeit, nicht status, und er behält als Unterabtheilungen der qualitas nur die constitutio judicialis und negotialis bei, letztere in anderm Sinne als Hermagoras. ¹⁾ Das *γένος νομικόν* des Hermagoras hat er nicht zu den status gerechnet, wol aber hinterher noch als scripti controversia behandelt. Dabei passirt ihm das arge Versehen, dass er die definitio, welche vorher schon nach Hermagoras Vorgang als besonderer status aufgestellt ist, nun noch einmal als Unterabtheilung der controversia scripti aufführt. Vielleicht liess er sich da durch die Benutzung des Cornificius verleiten. Die Topik der Beweise giebt Cicero in de inv. grösstentheils nach Hermagoras, in Einzelheiten aber weicht er ab. ²⁾ Benutzung des Hermagoräischen Systems ist mithin anzuerkennen; doch sind die Elemente desselben kritisirt und theilweise umgeändert. Natürlich ist das nicht eine Leistung des jungen Cicero, sondern seiner Lehrer. Es hat gar nicht den Anschein, als ob Cicero den Hermagoras vor sich liegen hatte; wahrscheinlich schrieb er das auf, was er von den Rhetoren gehört und theilweise aufgezeichnet hatte. Die Benutzung des Hermagoras ist also eine indirekte.

Die wichtigste Quelle Cicero's scheint nun manchen die Rhetorik an Herennius zu sein. Die Unterschiede zwischen beiden in der Theorie, von Kayser in der Einleitung zu seinem Cornificius ausführlich auseinandergesetzt, erstrecken sich über das ganze Gebiet der Rhetorik und sind sehr bedeutend; besonders ist auch die Statuslehre sehr verschieden. Dazu kommen Sachen, die Cicero bringt, Cornificius übergeht, wie die digressio, die Topik der Beweise, sowie ausführlichere Abschnitte über die Fehler der narratio und partitio; ferner verschiedenartige Benennungen derselben Sache, wie partitio bei Cicero = divisio bei Cornificius; enumeratio = expeditio.

Anders, als mit dem System, steht es mit den Einzelheiten. Die Hauptvorschriften über die generum causarum, über den Anfang der Rede und die Erzählung, stimmen fast wörtlich überein; ferner Citate und Beispiele; endlich vor allem die Definitionen. Es fragt sich, wie diese in Cicero's Buch hineinkamen?

Da die Verschiedenheit im System so bedeutend ist und andererseits die Einprägung der genannten Dinge im Unterricht auch unter Heranziehung der Muttersprache bekannt ist, so kommt man leicht zu der Ansicht, dass die gemeinsamen Stellen auf die Schule zurückgehn. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, dass Cicero manchmal Citate und Beispiele mit Nennung eines Namens vorbringt, die sich bei Cornificius ohne Nennung des Namens finden, an andern Stellen aber gerade das umgekehrte Verhältniss stattfindet. Man kann sich die Sache etwa ähnlich denken, wie wenn heute zwei Männer eine Erklärung zum Luther'schen Katechismus schreiben. Der Katechismus gleiche dann den omnium communia praecepta, die in den spätern Schriften Cicero's so oft erwähnt werden; in den Auslegungen aber kämen, so verschieden sie im Uebrigen auch sein könnten, doch gewisse Parteien, nämlich die Citate aus Luther, in ganz gleicher, oder, falls es nicht wörtliche Citate sind, in ähnlicher Form vor. Zwar gab es keinen solchen Kanon der Redekunst, wie Luthers Katechismus es für die lutherische Confession ist, aber etwas Aehnliches sind jene praecepta denn doch. Bei dieser Annahme bleibt natürlich eine directe Benutzung des Buches selber nicht ausgeschlossen und in der That muss als ganz feststehend angenommen werden, dass Cicero bei Abfassung seiner Jugendschrift das ältere Werk vor sich liegen hatte. Es geht das, wie uns dünkt, hervor, nicht gerade aus dem Umstand, dass Cicero I, 23 die tria tempora insinuationis, welche Cornificius I, 16 als eigene Erfindung angiebt, ohne Nennung des Namens aufführt, denn Cicero könnte diese Eintheilung von andern erfahren, den Namen aber sich nicht gerade gemerkt haben; wol aber geht es hervor aus der Vergleichung der

¹⁾ Volkmann die Rhetorik der Griechen und Römer pag 27.

²⁾ Volkmann pag. 162.

über die insinuatio handelnden Stellen de inv. I, 25 und Cornif. I, 10, wo die ähnliche Periode bei beiden durch einen Causalsatz gleichen Inhalts unterbrochen wird. Hatte Cicero den Cornificius erst vor sich, so kam es leicht, dass er auch einiges Andere, was nicht Allgemeingut war, mit hinübernahm.

Warum aber, kann man einwenden, ist's denn nöthig, die Gemeinsamkeit vieler Stellen durch die Schule zu erklären, wenn Cicero überhaupt den Cornificius ausschrieb? Dagegen ist zu sagen: Es wird durch diese Annahme die sonst unerklärliche Thatsache erklärt, dass Cicero den Cornificius ausschreibt, ohne ihn zu nennen und ausserdem die andre, dass Cicero in fast allen Hauptpunkten des Systems trotz dieser Benutzung doch vom ältern Lehrbuch abweicht. Die Benutzung des Cornificius durch Cicero ist zwar eine direkte, aber eine rein äusserliche. Der Charakter beider Schriften ist sehr verschieden. Cornificius steht auf nationalem Standpunkt, Cicero auf griechischem, jener folgt in seinen Aeusserungen über Schule und Uebungen dem Antonius, dieser hauptsächlich den Griechen; im System verfahren beide elektisch; aber Cicero folgt dem Hermagoras weit mehr, als Cornificius es thut. Die Rhetorica ad Herennium sind das Werk eines erfahrenen Mannes, die Rhetorica de inventione eine Frucht des Schulunterrichts.

Später sprach Cicero öfter seine Unzufriedenheit über sein unreifes Jugendwerk aus und in den rhetorischen Schriften suchte er die hellenisirende Richtung mit den Ideen des Antonius und Crassus zu vereinigen. Aber zum vollständigen Verständniss der von den Griechen aufgestellten Theorie ist er in der Rhetorik ebenso wenig gekommen, wie in der Philosophie. Und das gilt für alle Römer, Quintilian nicht ausgenommen. Es fehlte den Römern sei es die Zeit, sei es der Sinn für die abstrakte Theorie. Auf Brücken- und Strassenbau, auf Siege und Triumpfe, auf Staatsverwaltung und Rechtspflege verstanden sich die Söhne Roms: Männer der Theorie waren sie nicht.
